Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 130 (1962)

Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 13. SEPTEMBER 1962 VERLAG RÄBER & CIE. AG., LUZERN 130. JAHRGANG NR. 37

Konzilsordnung des II. Vatikanischen Konzils

Am 5. September 1962 wurde im Vatikan das «Regolamento», die Konzilsordnung des II. Vatikanischen Konzils, veröffentlicht. Sie besteht aus drei Teilen. Der erste Teil bezieht sich auf den Personenkreis, der am Konzil teilnehmen kann, im zweiten Teil wird die Regelung für das Konzil und im dritten der technische Arbeitslauf festgelegt.

Der erste Teil der Konzilsordnung besteht aus neun Kapiteln mit insgesamt 18 Artikeln. In der Einleitung wird darauf hingewiesen, daß die nach dem kirchlichen Gesetzbuch am Konzil teilnahmeberechtigten Prälaten die Pflicht haben, auch zum Konzil zu kommen bzw. sich von einem Prokurator vertreten zu lassen, wenn sie aus einem triftigen Grund selbst an der Teilnahme verhindert sind. Außerdem wird in der Einleitung der Personenkreis aufgeführt, dem beim Konzil bestimmte Aufgaben zufallen: Theologen, Kanonisten, Fachgelehrte der verschiedenen Disziplinen, Generalsekretäre, Untersekretäre, Zeremonienmeister, Platzanweiser, Notare, Boten, Stimmenzähler, Archivare, Lektoren, Dolmetscher, Übersetzer, Stenographen und Techniker.

Vollversammlung und Kommissionssitzungen

Das Konzil vollzieht sich in drei verschiedenen Sitzungsarten: öffentliche Sitzungen, sogenannte Generalkongregationen und Kommissionssitzungen. In den drei ersten Kapiteln des ersten Teils der Konzilsordnung wird hierzu festgelegt:

In den öffentlichen Sitzungen, die vom Papst präsidiert werden, stimmen die Konzilsväter über die in den Generalkongregationen vorberatenen Dekrete und Canones endgültig ab. Die Generalkongregationen sind die eigentlichen Arbeitssitzungen des Konzils, an denen ebenfalls sämtliche Konzilsväter teilnehmen. Auf diesen Sitzungen, die im Namen des Papstes jeweils immer von einem der zehn Kardinäle, die das Präsidium bilden, geleitet werden, wird über die verschiedenen Schemata ausführlich diskutiert.

Zehn Kommissionen und drei Sekretariate

Insgesamt wurden für das kommende Konzil zehn Kommissionen und drei Sekretariate eingesetzt. Davon wurden zehn Kommissionen nach den Themenkreisen gebildet, die von der großen Kirchenversammlung behandelt werden sollen: eine für Glauben und Sitten, eine für die Bischöfe und Diözesanverwaltung, eine für die orientalischen Kirchen, eine für die Disziplin der Sakramente, eine für die Seelsorge, eine für die Ordensleute, eine für die Missionen, eine für die Liturgie, eine für die Seminarien und das kirchliche Schulwesen sowie eine für das Laienapostolat und die Publizistik.

Bei der Einrichtung dieser eigentlichen Konzilskommissionen hat man sich also an das Schema gehalten, das schon in der Zeit der Vorbereitung des Konzils angewandt wurde. Mit einer Ausnahme: das Vorbereitende Sekretariat für Publizistik und die Vorbereitende Kommission für das Laienapostolat wurden zu einer einzigen Kommission vereinigt.

Die zehn Kommissionen haben folgenden Aufbau: ein vom Papst ernannter Präsident, ein oder zwei Vizepräsidenten, die vom jeweiligen Präsidenten der Kommission unter deren Mitgliedern ausgewählt werden, ein Sekretär, der vom Präsidenten aus dem Kreis der Theologen, Kanonisten oder Konzilsexperten bestellt wird, und schließlich 24 Mitglieder, von denen 16 von den Konzilsvätern gewählt und acht vom Papst ernannt werden.

Neben diesen zehn eigentlichen Konzilskommissionen wurde durch die Konzilsordnung ein Sekretariat für außerordentliche Fragen des Konzils eingerichtet. Außerdem wurden das schon bestehende Sekretariat für die Einheit der Christen sowie die technisch-organisatorische Kommission und das Verwaltungssekretariat in ihrer bisherigen Zusammensetzung und in ihrem Aufgabenbereich bestätigt.

Aufgabe des Sekretariates für außerordentliche Fragen wird es sein, eventuell auftauchende Probleme von besonderer Bedeutung zu untersuchen und sie, wenn nötig, dem Papst vorzutragen.

Überdies wurde mit der Konzilsordnung ein Verwaltungstribunal eingesetzt mit zehn Mitgliedern und einem Kardinal als Präsidenten. Aufgabe dieses Tribunals wird es sein, eventuelle disziplinäre Fragen zu behandeln.

Die Aufgabe der Sachverständigen

Im 5. Kapitel des ersten Teils der Konzilsordnung werden Stellung und Aufgaben der Konzilssachverständigen festgelegt. Diese werden vom Papst bestimmt: sie können an den Generalkongregationen des Konzils teilnehmen, dabei jedoch nur dann das Wort ergreifen, wenn sie gefragt werden. Auf Einladung des jeweiligen Präsidenten arbeiten sie an der Abfassung und Verbesserung der Schemata in den einzelnen Kommissionen mit. Die privaten Theologen, Kanonisten und Fachgelehrten, die die einzelnen Konzilsväter für sich persönlich bestellen können, dürfen nicht an den Generalkongregationen und an den Kommissionssitzungen teilnehmen.

Das Generalsekretariat besteht aus vier Ämtern

Das 6. Kapitel bezieht sich auf das Generalsekretariat des Konzils, das aus vier Ämtern besteht: eines für die Heiligen Zeremonien, eines für die juristischen Akte, eines für die Abfassung und Archivierung der Konzilstexte und ein Amt für den technischen Dienst.

Im 7. Kapitel schließlich werden die Aufgaben der beiden Konzilscustodes festgelegt, und im 8. Kapitel heißt es, daß jeder Mitarbeiter am Konzil von der zuständigen Autorität durch eine andere geeignete Persönlichkeit ersetzt wird, wenn er seiner Aufgabe nicht mehr nachkommt, bzw. nicht mehr nachkommen kann.

AUS DEM INHALT:

Konzilsordnung des II. Vatikanischen Konzils
† Stephan Kauf, Abt von Muri-Gries
Vertiefender Beichtunterricht — besonders in den Abschlußklassen
Die katholische Italienermission Winterthur
Aus der Geschichte des Klosters Beinwil-Mariastein
Kirchliche Chronik der Schweiz
Keine Kollektivschuld der Juden an Christi Kreuzigung
Ordinariat des Bistums Basel
Cursum consummavit
Neue Bücher
Kurse und Tagungen

Die nichtkatholischen Beobachter

Die nichtkatholischen Beobachter beim Konzil können — so heißt es im letzten Kapitel des ersten Teils der Konzilsordnung — an den öffentlichen Sitzungen und an den Generalkongregationen der Konzilsväter teilnehmen, sofern das Präsidium keine Sonderregelung trifft. Sie dürfen dabei jedoch weder das Wort ergreifen noch abstimmen.

An den Kommissionssitzungen dürfen die nichtkatholischen Beobachter nur mit ausdrücklicher Erlaubnis teilnehmen. Sie können ihre Religionsgemeinschaft über die Konzilsarbeit informieren, sind aber verpflichtet, das Konzilssecretum gegenüber andern Personen zu wahren. Als offizielle Stelle zur Pflege der nötigen Kontakte mit den Beobachtern fungiert das Sekretariat für die Einheit der Christen, dessen Aufgabe es auch sein wird, den Beobachtern zu ermöglichen, die Konzilsarbeiten zu verfolgen.

Latein offizielle Konzilssprache

Im zweiten Teil der Konzilsordnung, die am 5. September 1962 veröffentlicht wurde, werden die Regelungen für den Ablauf des Konzils getroffen. Die öffentlichen Sitzungen sowie die Generalkongregation werden in St. Peter stattfinden, während die Kommissionen in Räumen in der Nähe der Basilika tagen werden.

Auf den öffentlichen Sitzungen müssen alle Konzilsväter im Bischofsrang sowie die Äbte und freien Prälaten das Pluviale und die weiße Mitra tragen. Bei den Generalkongregationen dagegen tragen die Kardinäle rotes oder violettes Gewand, je nach dem Kirchenjahr, mit Rochett, Mantilla, Mozzetta; die Patriarchen Violett mit Rochett, Mantilla und Mozzetta; die Erzbischöfe und Bischöfe Violett, jedoch nur mit Rochett und Mantilla, die Äbte und freien Prälaten und Generaloberen der religiösen Gemeinschaften tragen ihre Chorgewänder.

Es gilt folgende Rangordnung: Kardinäle, Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe, Äbte, freie Prälaten, Abtprimas, Generalobere der monastischen Kongregationen, Generalobere der Exempten Orden und Kongregationen. Für die Prokuratoren und Konzilssachverständigen sind ebenfalls die Plätze nach ihrer Rangordnung reserviert.

Das 4. und 5. Kapitel des zweiten Teils der Konzilsordnung enthält die Normen für den Glaubenseid und den Schwur über das Konzilssecretum, während im 6. und 7. Kapitel bestimmt wird, daß Latein die einzige offizielle Sprache für die öffentlichen Sitzungen sowie die Generalkongregation des Konzils ist. Lektoren, Dolmetscher und Übersetzer stehen den Konzilsvätern zur Verfügung, so daß allen der Gebrauch des Lateinischen erleichtert wird. Nur in den Kommissionssitzungen darf auch von den modernen Sprachen Gebrauch gemacht werden, jedoch muß das Gesamte simultan ins Lateinische übersetzt werden.

Die Geschäftsordnung

Die Geschäftsordnung für die Vollversammlung der Konzilsväter in der Vatikanischen Basilika wird im 8. Kapitel des zweiten Teils der Konzilsordnung festgelegt. Demnach werden sich die Arbeiten der Vollversammlung wie folgt vollziehen:

Ein vom Präsidenten der jeweiligen Kommission bestimmter Sprecher wird das zu behandelnde Schema vorlegen und erläutern. Wünscht ein Konzilsvater zu dem Schema Stellung zu nehmen, muß er sich über das Generalsekretariat beim Präsidium zum Wort melden; wenn die Reihe an ihn kommt, dann soll er klar die Gründe seiner Intervention darlegen und dann schriftlich seine eventuellen Änderungsvorschläge einreichen. Die Konzilsväter werden gebeten, eine Redezeit von zehn Minuten nicht zu überschreiten. Ist die Diskussion abgeschlossen, dann faßt der jeweilige Sprecher der Kommission das ganze nochmals zusammen, wobei er das Für und Wider gegeneinander abwägt und bestimmt, ob die jeweilige Vorlage geändert werden soll oder nicht. Wird den vorgetragenen Änderungswünschen stattgegeben, dann muß das Schema von der jeweiligen Konzilskommission neu überarbeitet und später erneut der Generalkongregation des Konzils vorgelegt werden. Werden bei dieser «Zweiten Lesung» erneut Änderungswünsche vorgebracht, so wiederholt sich der gleiche Vorgang so lange, bis das Schema allen Erwartungen entspricht.

Drei Abstimmungsarten

Bei den öffentlichen Sitzungen, die vom Papst präsidiert werden, gibt es zwei Abstimmungsarten: «Placet» (Zustimmung), «Non placet» (Ablehnung). In den Generalkongregationen und bei Kommissionssitzungen ist auch das Votum «Placet iuxta modum» (Zustimmung vorbehältlich der gewünschten Änderung) erlaubt; jeder Konzilsteilnehmer, der so abstimmt, muß jedoch dafür eine Erklärung abgeben. Die Stimmzettel werden elektronisch gezählt, sofern der jeweilige Präsident von Fall zu Fall keine andere Regelung trifft.

Für die Abstimmung in den öffentlichen Sitzungen, sowohl in den Generalkongregationen wie in den Kommissionssitzungen, ist eine Zweidrittelsmehrheit erforderlich, vorbehältlich einer andern Regelung, die von Fall zu Fall vom Papst festgesetzt werden kann.

Sollten während des Konzils neue Themen zur Behandlung vorgeschlagen werden, so müssen diese — so bestimmt das 10. Kapitel des zweiten Teils der Konzilsordnung — schriftlich dem Präsidium eingereicht werden. Hierbei muß der Antragsteller neben seinen Vorschlägen auch die Gründe angeben, die ihn zu seinem Vorgehen veranlaßt haben. Natürlich, so wird ausdrücklich vermerkt, müsse es sich bei diesen neuen Vorschlägen immer um Dinge handeln, die von so großer Bedeutung sind, daß sie eine Behandlung auf dem Konzil rechtfertigen.

In den letzten Kapiteln des zweiten Teils der Konzilsordnung wird schließlich, gemäß Canon 225 des kirchlichen Gesetzbuches, ausdrücklich vermerkt, daß die Konzilsväter vor Abschluß der großen Kirchenversammlung das Konzil nicht verlassen dürfen. Sollten sie aus dringenden Gründen gezwungen sein, während des Konzils Rom zu verlassen, so müssen sie vom Präsidenten die Erlaubnis dazu erhalten. Auch das Fernbleiben von einer öffentlichen Sitzung oder einer Generalkongregation muß vorher dem Präsidium gemeldet werden.

Die Arbeitsweise des Konzils

Im letzten Teil der Konzilsordnung werden Einzelheiten über die Arbeitsweise des Konzils festgelegt. Die Generalkongregationen des Konzils vollziehen sich nach einem genau festgelegten Terminkalender, der den Konzilsvätern rechtzeitig mitgeteilt wird. Jeder Arbeitstag beginnt mit der heiligen Messe, die von einem Konzilsvater gefeiert wird.

Bei den öffentlichen Sitzungen verliest der Generalsekretär die zur Abstimmung vorliegenden Schemata und fordert die Konzilsväter zur Abstimmung auf. Das Abstimmungsergebnis wird abschließend sofort dem Papst mitgeteilt. Wenn dieser seinerseits das betreffende Dekret oder den jeweiligen Kanon approbiert, spricht er folgende lateinische Formel aus: «Die Dekrete und Canones, deren Texte soeben verlesen wurden, haben die Zustimmung der Konzilsväter gefunden, und auch Wir wollen mit der Zustimmung des heiligen Konzils diese Beschlüsse annehmen, so wie sie verlesen wurden.»

Die Mitglieder des Konzilspräsidiums und die Präsidenten der Konzilskommissionen

Ebenfalls am 5. September 1962 wurde auch die Zusammensetzung des Präsidiums des kommenden Konzils bekanntgegeben. Zu Mitgliedern dieses höchsten Konzilsgremiums hat Papst Johannes XXIII. den französischen Kurienkardinal und Dekan des Heiligen Kollegiums, Eugen *Tisserant,* den syrischen Patriarchen von Antiochien, Kardinal Ignatius *Tappouni,* den Erzbischof von Sidney, Kardinal Norman *Gilroy,* den Erzbischof von New York, Kardinal Francis *Spellman,* den Erzbischof von Toledo, Kardinal Enrique *Pla y Deniel,* den Erzbischof von Köln, Kardinal Joseph *Frings,* den Erzbischof von Buenos Aires, Kardinal Antonio *Caggiano,* den Erzbischof von Palermo, Kardinal Ernesto *Ruffini,* den Erzbischof von Utrecht, Kardinal Bernard *Alfrink,* und den Bischof von Lille, Kardinal Achille *Liénart,* ernannt.

Das Präsidium des kommenden Konzils wird also von zwei Franzosen und je einem Syrer, Australier, Nordamerikaner, Spanier, Deutschen, Italiener, Argentinier und Niederländer gebildet.

Der italienische Titularerzbischof von Samosata, Pericle *Felici,* der schon in der Zeit der Vorbereitung des Konzils als Generalsekretär tätig war, wurde von Papst

Johannes am 5. September auch zum Generalsekretär des kommenden Konzils selbst berufen. Der 52jährige Prälat stammt aus Segni in Mittelitalien. Bereits im Jahre 1959 vertraute der Papst dem damaligen Auditor an der Heiligen Römischen Rota das Sekretariat der Ersten Vorbereitungskommission des Konzils an.

Die zehn Konzilskommissionen, die Papst Johannes am Mittwoch eingesetzt hat, werden von den gleichen Kardinälen präsidiert, die jeweils die analoge Vorbereitende Kommission leiteten. Der Heilige Vater hat folgende Kardinäle zu Präsidenten der Konzilskommissionen ernannt:

Den Kurienkardinal Alfredo *Ottaviani* zum Präsidenten der Kommission für Glaube und Sitten; Kurienkardinal Paolo *Marella* zum Präsidenten der Kommission für die Bischöfe und die Leitung der Diözesen; Kardinal-Staatssekretär Kardinal Amleto Giovanni *Cicognani* zum Präsidenten der Kommission für die Ostkirchen; Kurienkardinal Benedetto *Aloisi Masella* zum Präsidenten der Kommission für die Disziplin der Sakramente; Kurienkardinal Pietro *Ciriaci* zum Präsidenten der Kommission für die Disziplin des Klerus und des christlichen Volkes; Kurienkardinal Valerio *Valeri* zum Präsidenten der Kommission für die Ordensleute; Kurienkardinal Gregor Petrus *Agagianian* zum Präsidenten der Kommission für die Missionen; Kurienkardinal Arcadio *Larraona* zum Präsidenten der Kommission für die Heilige Liturgie; Kurienkardinal Giuseppe *Pizzardo* zum Präsidenten der Kommission für die Seminare, die Studien und die katholischen Schulen; Kurienkardinal Fernando *Cento* zum Präsidenten der Kommission für das Laienapostolat sowie für Presse und Schauspiel.

Das Sekretariat für die Einheit der Christen wird weiterhin vom deutschen Kurienkardinal Augustin *Bea* präsidiert. Ebenso werden die technisch-organisatorische Kommission und das Verwaltungssekretariat wie in der Zeit der Vorbereitung des Konzils von den Kardinälen Gustavo *Testa* und Alberto *di Jorio* geleitet.

Zum Präsidenten des neugeschaffenen Verwaltungstribunals des II. Vatikanischen Konzils ernannte der Papst den italienischen Kurienkardinal Francesco *Roberti,* Präfekt der Apostolischen Signatur.

In das ebenfalls neugeschaffene Sekretariat für die außerordentlichen Angelegenheiten des Konzils berief der Papst folgende Kardinäle: Kardinal-Staatssekretär Amleto Giovanni *Cicognani* als Präsidenten, als Mitglieder den Erzbischof von Genua, Kardinal Giuseppe *Siri,* den Erzbischof von Mailand, Kardinal Giovanni Battista *Montini,* den Sekretär der Konsistorialkongregation, Kardinal Carlo *Confalonieri,* den Erzbischof von München-Freising, Kardinal Julius *Döpfner,* den Erzbischof von Chicago, Kardinal Albert Gregory *Meyer,* und den Erzbischof von Mecheln-Brüssel, Kardinal Leo Josef *Suenens.* Zum Sekretär dieses Sekretariates bestimmte der Papst Titular-Erzbischof Pericle *Felici.*

12 nichtkatholische Religionsgemeinschaften meldeten Beobachter an

Das Sekretariat für die Einheit der Christen hat ebenfalls am 5. September 1962 bekanntgegeben, daß bisher 12 nichtkatholische Religionsgemeinschaften zugesichert haben, der Einladung des Vatikans folgend, Beobachter zum II. Vatikanischen Konzil zu entsenden. Wie im Vatikan erklärt wurde, ist noch mit weiteren Zusagen zu rechnen.

Die 12 Kirchen, die insgesamt 22 führende Vertreter angemeldet haben, sind: die anglikanische Kirche, der Lutherische Weltbund, die Presbyterianische Weltallianz, die Deutsche Evangelische Kirche, der Weltkonvent der Kirche Christi, das Weltkomitee der Quäker, der Weltrat der Kongretionalisten, der Weltrat der Methodisten, der Weltrat der Kirchen, die altkatholische Kirche, die koptische Kirche in Ägypten und die syrische Jakobiterkirche. *K. P.*

† Stephan Kauf, Abt von Muri-Gries

In der Nacht vom 2. auf den 3. September 1962 starb in Luzern, wo die Schwestern der Klinik von St. Anna ihn Tag und Nacht mit nie ermüdender Aufopferung und mit verständnisvoller Liebe gepflegt hatten, der Abt des Klosters Muri-Gries im Südtirol. Es war seit seiner Erkrankung überaus viel für ihn gebetet worden, vor allem von seinen geistlichen Söhnen in Gries und Sarnen und in den übrigen Klöstern der Schweizerischen Benediktinerkongregation, von geistlichen Mitbrüdern und von Schwestern verschiedenster Orden, nicht zuletzt auch von seinen Angehörigen und seinen Freunden. Durch immer neue Novenen ist der Diener Gottes Br. Meinrad Eugster von Einsiedeln bestürmt worden, er möchte doch auf die Fürbitte der Gnadenmutter im Finstern Walde bei ihrem göttlichen Sohne eine wunderbare Heilung erflehen. Aber der allgütige und allmächtige Gott schien die zahllosen Bitten, die durch den Diener Gottes und die allzeit hilfreiche Gottesmutter an ihn gerichtet wurden, nicht zu beachten. Unwillkürlich drängt sich das Wort des Völkerapostels auf, das er an die Christengemeinde von Rom geschrieben hat: «Wie unerforschlich sind doch die Ratschlüsse Gottes und wie unergründlich seine Wege» (Röm 11, 33). Sicherlich ist der Ratschluß Gottes schwer zu verstehen, daß er einen Mann mit herrlichen Anlagen des Geistes und des Charakters aus einer reichen und vielseitigen Wirksamkeit herausgerissen hat, und dies in den besten Jahren seines Lebens. Doch dürfen wir nicht vergessen, daß die Weisheit Gottes, wie die Kirche es in einer der herrlichen Antiphonen des Advents betont, von einem Ende der Welt bis zum andern alles mit Liebe und Kraft lenkt, und daß, wie St. Paulus lehrt, denjenigen, die Gott lieben, alles zum besten gereicht.

Wenn der Lebenslauf des im Herrn Dahingeschiedenen zunächst durch wenige Worte wie mit einigen Strichen angedeutet werden soll, dann dürften darüber wohl am besten die Worte aus dem Buche der Weisheit gesetzt werden: «Consummavit in brevi, complevit tempora multa — in wenigen Jahren hat er überaus vieles vollbracht» (4, 13).

Von Wellhausen im Kanton Thurgau gebürtig, besuchte der am 15. Oktober 1907 in Wangen bei Olten geborene Adolf Kauf, wohin seine Eltern übersiedelt waren, zunächst die Primarschule und dann zwei Jahre die Bezirksschule in Olten. Auf den Rat des um die Pfarrei Wangen hochverdienten Seelsorgers, eines treuverbundenen Schülers des Kollegiums Sarnen, Pfarrer Josef Eggenschwiler, trat er in Sarnen im Herbst 1922 in die zweite Gymnasialklasse ein; er entwickelte sich zu einem Schüler, der durch seine vorzüglichen Leistungen und seinen edlen Charakter den Eltern und Lehrern stets viel Freude machte. Schon früh, d. h. in den obern Gymnasialklassen, verspürte er in sich den Beruf zum benediktinischen Ordensleben und trat, darüber vollkommen im klaren, bereits nach der zweiten Rhetorik in das Noviziat in Gries ein. Nach dessen Vollendung schloß er, wiederum in Sarnen, seine Lyzealstudien mit einem vorzüglichen Reifezeugnis ab. Nachdem er sich durch einen Kuraufenthalt in Unterägeri und im Kloster Engelberg von einer leichten Erkrankung der Lunge erholt hatte, widmete er sich zunächst für ein Jahr dem Studium der Theologie an der Hausschule des Klosters in Gries. Dann schickte Abt Alfons Augner den gesundheitlich wieder erstarkten Frater Stephan an die internationale Hochschule des Benediktinerordens in Rom. Nach vier Jahren ernster Arbeit schloß er seine theologischen Studien in Rom mit einem glänzenden Lizentiatsexamen ab und kehrte reich an bedeutungsvollen Erlebnissen aus der Zeit seines Aufenthaltes in der Ewigen Stadt ins Kloster zurück. Das Zusammenleben mit Studenten und Professoren aus der ganzen Welt hatte auf seine weit aufgeschlossene Seele so eingewirkt, daß wertvolle Verbindungen für sein ganzes Leben geknüpft wurden.

Bald wurde P. Stephan im Kloster mit wichtigen Ämtern und Aufgaben betraut. Als Theologieprofessor lehrte er die Bibelwissenschaft. Sein Unterricht war klar und anregend; er verstand es, in den Schülern eine große Liebe und viel Interesse für das Studium und die Lektüre der Heiligen Schrift zu wecken. Schon mit 31 Jahren wurde er von Abt Dominikus Bucher 1938 zum Dekan des Klosters ernannt und war für den alternden Abt während der schweren Zeit des letzten Weltkrieges eine starke Stütze und für die Mitbrüder ein wohlmeinender Oberer. Als Abt Bernard Kälin nach zweijähriger äbtlicher Regierung auf dem Äbtekongreß von 1947 zum Abtprimas gewählt worden war, wurde Dekan Stephan Kauf als 57. Abt von Muri und achter Prior von Gries durch das Vertrauen der Mit-

brüder zu dessen Nachfolger erkoren. Zu dieser bedeutsamen Aufgabe berufen, betrachtete es Abt Stephan als seine Lebensaufgabe, das Ideal eines Abtes in sich selbst zu verwirklichen, und zwar so, wie es St. Benedikt vor allem im 2. und 64. Kapitel seiner Regel gezeichnet hat. Auf Grund seiner gediegenen theologischen und humanistischen Bildung hat er es verstanden, in zeitaufgeschlossener Weise seine geistlichen Söhne zur Erfüllung der Pflichten eines richtigen monastischen Lebens zu ermuntern. Dabei war er vor allem stets bestrebt, dies mehr durch sein Beispiel als durch Worte zu erreichen, wie St. Benedikt es dem Abte nahelegt, wenn er in seiner Regel schreibt, der Abt solle die Brüder mehr durch Taten als durch Worte belehren.

Benediktinisches Ordensleben, das in erster Linie im Streben nach chrislicher Vollkommenheit und in der würdigen Feier des Gotteslobes besteht, muß nach dem Vorbilde des göttlichen Meisters ausgerichtet sein. Nun hat das menschgewordene Wort Gottes wohl den größten Teil seines Lebens in stiller Verborgenheit zugebracht und dabei den Vater durch Gebet verherrlicht. Aber in das öffentliche Leben eingetreten, hat Christus die Gebote Gottes und die Räte verkündet, wodurch das Reich Gottes erlangt werden kann. So hat auch das wahre benediktinische Ordensleben allzeit den Geist Christi ausgestrahlt, sei es durch die Betätigung irgendeiner Art von Seelsorge, sei es durch die Bildung und Erziehung der Jugend, sei es durch die Pflege der Wissenschaft und Kunst und durch die Förderung der materiellen Kultur.

Es war nun für Abt Stephan stets ein Herzensanliegen, für diese verschiedenen Formen von benediktinischer Tätigkeit geeignete Lehrkräfte ausbilden zu lassen. Daher schickte er Patres nach Rom an die Hochschule des Benediktinerordens, nach Freiburg in der Schweiz, nach München, Innsbruck, an die Handelshochschule von St. Gallen, an die Musikschule von Regensburg und an das liturgische Institut in Trier. Der Verstorbene war auch immer darauf bedacht, mit den Behörden von Obwalden in bester Beziehung zu stehen. Daher brachte er größtes Verständnis entgegen für die Errichtung einer Schule für Land- und Alpwirtschaft und ließ deswegen an der ETH in Zürich einen Pater als Agronom ausbilden.

Als Vater des Klosters war Abt Stephan nicht bloß um die geistliche und geistige, sondern auch für die materielle Wohlfahrt der Klosterfamilie besorgt. Er ließ an den Klostergebäuden in Gries viele Restaurationen und Verbesserungen vornehmen; während seiner Regierungszeit wurde auf der Klosteralp ein neues stattliches Ferienheim gebaut, in Sarnen aber wurde ein Neubau errichtet, worin eine aufs modernste eingerichtete Küche und eine zeitgemäße Krankenabteilung für Studenten, für die Schwestern und ihr Hilfspersonal heimelige Wohnverhältnisse geschaffen wurden. In den letzten Jahren beschäftigte den um die Schule in Sarnen immer stark interessierten Abt vor allem die Verwirklichung des schon seit längerer Zeit angeregten Baues einer größern Kirche, in der für den Gottesdienst der Studenten und für eine würdige Entfaltung der Liturgie genügend Raum geschaffen werden sollte. Doch gerade die Erfüllung dieses Anliegens sollte er nicht mehr erleben; der vom Tode schon Gezeichnete vermochte die über das Kirchenprojekt entscheidende Kapitelsversammlung nur noch mit Mühe zu leiten. Die Vollendung des geplanten Kirchenbaues wäre für seine vielseitige und auf weite Sicht gerichtete Tätigkeit die schönste Krönung gewesen. Doch hat er während der vier schweren Leidensmonate seine reiche und ideale äbtliche Regierung durch die wahrhaft heroische Seelenhaltung gegenüber der Vorsehung in einer viel erhabeneren Weise gekrönt. Als ihm ein Facharzt in ganz offener und bestimmter Weise erklärt hatte, daß er von einer schweren, unheilbaren Krankheit befallen sei, sagte er einem Mitbruder, daß er diese schwere Prüfung hinnehme, wie es im Willen Gottes gelegen ist, und daß er sie für das Wohl des Klosters aufopfere. Diese von tiefem Glauben getragene Seelenhaltung hat Abt Stephan während der langen und schweren Leidenswochen stets bewahrt. Damit aber hat er die letzten Monate seines Lebens zur größten und verdienstvollsten Zeit für das von ihm innig geliebte Kloster gestaltet und seiner 15jährigen Regierung die schönste und wertvollste Krone aufgesetzt.

† Bernard Kälin, a. Abtprimas

Vertiefender Beicht-Unterricht — besonders in den Abschlußklassen

Vertiefung ist notwendig

Vor Jahrzehnten mußte der Wert der Beichte gegen einen Hagel von Anklagen bewiesen werden. Heute halten sogar manche weltliche Wissenschaften die Leute zum Beichten an, nicht beim Priester, aber beim Nervenarzt. Was mit Psychoanalyse, Individual-, Affekt-, Tiefenpsychologie usw. neben manchem Abwegigen Wertvolles geboten wird, kam nicht unter so geheimnisvollen Namen, aber dem Wesen nach schon seit dem Auferstehungstag des Herrn zur Geltung. Aber die wichtige Frage ist heutzutage: Haben wir die *richtige Beichtpraxis?* Steht dem Grundsatz: «Wer gut beichtet, wird gut leben», nicht viel öfter die Tatsache gegenüber: «Wer nachlässig beichtet, lebt auch nachlässig.»

Der Priester ist streng verpflichtet, alles zu meiden, was auch nur den Anschein erwecken könnte, das Beichtgeheimnis werde irgendwie verletzt. Das ist der Grund, warum Priester, die im Beichtstuhl gewiß nicht nur Schnellsorger, sondern Seelsorger sein wollen, nur selten sich äußern, daß sie in ihrem Verantwortungsbewußtsein dauernd leiden und unbefriedigt sind über die Art und Weise, wie viele gewohnheitsmäßig, ohne jede Vertiefung und dementsprechend auch beinahe nutzlos beichten. Sehr viele Beichten sind reine Schablone oder eilfertiger Mechanismus, nicht nur bei unbeholfenen Kindern, sondern auch bei größeren Schülern und Schülerinnen, bei Erwachsenen durch alle Lebensalter.

Ein Polizist sagte mir einmal: «Wir Polizisten werden viel angelogen, die Beichtväter noch viel mehr.» Ein absichtliches Anlügen wird freilich in der Beicht selten geschehen. Die Unwahrheit in der Beichte liegt vielmehr darin, daß man im Bekenntnis nur irgendwelche Äußerlichkeiten streift, aber nicht eingeht auf die tieferen Kräfte, die das Leben gestalten. Wie oft werden Menschen in den Entwicklungsjahren, in der Zeit von Bekanntschaft, in Krisen des persönlichen und beruflichen Lebens ganz anders, so daß ihre nähere Umgebung darüber staunt, sich beklagt und vielleicht schwer leidet; aber der Beichtvater, der es eigentlich zuerst hätte erfahren sollen, weiß nichts davon.

Der Gegensatz zwischen der Beichtanklage und dem wirklich geführten Leben und als Folge die nicht oder kaum spürbare Wirkung der Beichte und innere Unzufriedenheit bringen leider junge Leute nicht selten dazu, die Beicht ganz zu unterlassen, vielleicht sogar jahrelang, und trotzdem, in Rücksicht auf Angehörige und Seelsorger, mehr oder weniger regelmäßig zur Kommunion gehen. Ferner stellen sich viele sicher nur deshalb abseits vom religiösen Leben, weil sie in den Schwierigkeiten der jungen Jahre, des Ehelebens oder des Berufes nur das Belastende, nicht aber das Aufbauende in der Beicht spüren. Für die zunehmende religiöse Verflachung werden Vergnügungssucht, Sport, Film, Illustrierte usw. verantwortlich gemacht. Diese in ihrem Mißbrauch unheilvollen Kräfte könnten sich nicht derart auswirken, wenn ihnen die göttlichen Kräfte entgegengestellt würden, die sich aus ernster Beicht und Kommunion ergeben.

Daher stellen sich die ernsten Fragen: Sind wir Priester nicht stark mitschuldig an den vielfach sehr oberflächlichen Beichten? Haben wir gemeint (im schlimmsten Sinn des Wortes): die Erstbeichtenden «konnten es» ordentlich, nun wird alles andere von selbst gehen? Haben wir regelmäßig in allen Klassen für eine Beichtvertiefung praktische Anleitung gegeben, die bestimmt mehr Nutzen für das Leben wäre als der Zeitvertreib mit Zeichnen und Basteln. Wurde den Gläubigen jedes Jahr

(nicht nur alle zehn Jahre in der noch nicht allzu modern gehaltenen Volksmission) mindestens einmal in allen Gottesdiensten über das richtige Beichten eine katechetische Predigt gehalten, die erfahrungsgemäß sehr geschätzt wird? Wie wertvoll ein vertiefter Beichtunterricht ist, bezeugte unlängst in der Zeitschrift «Maria Einsiedeln» P. Viktor *Meyerhans,* OSB, der von einem ihm natürlich ganz unbekannten Jüngling schrieb:

«Du hast flott und stramm gebeichtet. Ich war sofort im Bild: 16 Jahre alt, Lehrling, Arbeitsplatz mit bissigen Redensarten. Das pfeffert bis in deine junge, noch so empfindliche Seele hinein. Mit zwei, drei Sätzen hast du davon gesprochen. Ich staunte, wie präzis du dich selber gezeichnet hast. Dein Religionsunterricht muß glänzend gewesen sein. Ich gratuliere dir zu deinem Religionslehrer. Aber auch dir persönlich, denn du schleifst mit wachem Sinn an dir selbst. Das Beichten kann dir nicht so bald verleiden, denn gerade durch diese klare Gewissenserforschung und Anklage erlebst du den Wert deiner jungen, sich entfaltenden Mannespersönlichkeit. Ich danke dir. Bei dir habe ich wieder gesehen, wie viel Ideal in der Jugendseele aufwacht, und daß Jugendseelsorge Künstlerarbeit ist.»

Einige praktische Vorschläge für Vertiefung der Beicht, besonders für Abschlußklassen

Man wird immer die Erfahrung machen, daß Knaben und Mädchen in den Abschlußklassen sehr froh sind, wenn man sie anleitet, ernster und nutzbringender zu beichten. Raumeshalber können wir hier nur für die Gewissenserforschung und das Bekenntnis einige Anregungen geben. Im Unterricht müßten aber ebensosehr das Gebet vor der Beicht, die Reue und der Vorsatz erklärt werden und nicht zuletzt auch die Danksagung nach der Beicht, weil es immer mehr einzureißen scheint, nach einigem Herumschauen und eilfertig gebeteten «Buß-Vaterunsern» sogleich wegzugehen. (Daß nur 2—3 Vaterunser als «Buße» gegeben werden oder gegeben werden dürfen, ist auch ein Teil der oberflächlichen Beicht.)

1. Das Bußsakrament ist vom Heiland eingesetzt, um deine Seele zu erziehen und zu stärken. Die Beicht befreit nicht nur von der Sünde (nicht nur «abladen»); sie gibt auch einen Vorrat an geistiger Energie, wahre Lebenskraft, Freude und inneren Frieden. Du darfst darum von der Beicht nicht jene Auffassung haben wie kleine Kinder vom Sichwaschen. Ernst beichten ist für das Leben wie eine gute Buchhaltung für ein Geschäft, eine genaue Wagenrevision beim Auto oder bei der Eisenbahn. Welche Folgen hat eine ungenaue Buchhaltung, eine nachlässige Wagenrevision und ähnlich das oberflächliche Beichten? Gehe regelmäßig alle Monate zur Beicht, auch wenn es dir «gar nicht drum ist». Dann ist ziemlich sicher etwas in deinem seelischen Leben, das die Beicht erst recht notwendig und nützlich macht. Geht man erst zum Arzt, wenn es einem «drum» ist?

2. Zur Beicht, wie überhaupt zu jedem Gottesdienst, mußt du unbedingt ein passendes Gebetbuch mitnehmen. Der Beichtvater merkt sofort, ob du deine Gewissenserforschung durch das Gebetbuch vertieft hast, oder ob du beim Bekenntnis nur etwas Gewohntes hersagst.

3. Sage am Anfang der Beicht eine kurze Angabe über dich, damit der Beichtvater weiß, mit wem er es zu tun hat. Überlege, wie der Priester besser verstehen, raten und mahnen kann, wenn ihm z. B. folgendes gesagt wird: «Ich bin 15 Jahre alt, nächste Woche komme ich als Lehrling in eine Schlosserei ...» «Ich bin ein 16jähriges Mädchen, ich mache die Lehre als Coiffeuse ...» «Ich bin eine 20jährige Serviertochter ...» «Ich bin ein Jungmann, ich muß am Montag in die RS einrücken ...» Oder im späteren Leben: «Ich bin verheiratet, 40 Jahre alt, von Beruf Geschäftsreisender ...» «Ich bin seit drei Wochen Witwe, habe vier kleine Kinder ...»

4. Ein Erwachsener darf nicht beichten wie ein Kind! Sage das Wichtige auch richtig! Beispiele: Sage nicht: «Ich war ungehorsam», füge bei, ob es geschah aus Gleichgültigkeit, mit Absicht, aus Faulheit, Trotz, weil dich andere zum Ungehorsam anstifteten; hat dein Ungehorsam den Eltern schweren Schaden oder Kummer bereitet, allen daheim das Leben verbittert? Sage nicht nur: «Ich habe unkeusche Gedanken gehabt.» Füge bei, warum; weil du den Willen gar nicht anstrengst, dich ins Phantasieren (in unkeusche Vorstellungen) ohne Gegenwehr einlässest; weil du zu viel rauchst und deine Nerven schädigst; weil du Bücher liesest, die dich sinnlich aufregen; unanständige Bilder, die du unfreiwillig sahst, nahmst du wieder hervor oder gingest wieder dort vorbei. Es gibt zahlreiche Sünden und Fehler, die im Beichtspiegel der gewöhnlichen Betbücher gar nicht genannt sind, aber nicht verschwiegen werden dürfen. Bei jungen Leuten z. B. das Unterlassen jeder religiösen Weiterbildurch durch Christenlehre, Vorträge in Jugendvereinen; das unmäßige Lesen von Verbrecher- und Liebesgeschichten und der Besuch solcher Filme; frühes Rauchen, weil sich daraus der schwache Wille erkennen läßt; unnützes Geldverbrauchen, weil damit sehr oft auch das Stehlen und Unehrlichsein verbunden ist; Rücksichtslosigkeit, über alles schimpfen und kritisieren, die Eltern anschwindeln, Bar-Besuch usw. Die Beicht kann nur dann ihre Aufgabe erfüllen und wirksam sein, wenn du nicht nur einige gewohnte Formeln hersagst, sondern wirklich das wahre Leben der Seele zeigst.

5. Gib dem Beichtvater auch Einblick in deine besonderen Schwierigkeiten. Sage ihm, was dich oft oder gegenwärtig dauernd aus dem seelischen Gleichgewicht bringt («verrückt macht»): mit den Eltern, den Geschwistern, mit dem Meister, mit den Mitarbeitern, durch eine Bekanntschaft, eine schwere Enttäuschung usw. Leider steht in vielen Gebetbüchern immer noch die unrichtige Überschrift: «Beichtandacht». Die Beicht darf nicht nur eine Andacht sein, welche nach dem Verlassen der Kirche wieder für einige Zeit «erledigt» ist, sondern die *Aufgabe,* wieder an sich selbst zu arbeiten. Es ist darum sehr nützlich, am Schluß der Beicht kurz zu sagen: Ich will mich bis zur nächsten Beicht besonders anstrengen, daß ich ... *M.*

Praktische Hilfsmittel für die Vertiefung des Beichtunterrichtes: Eine Fülle von Anregungen für die Beichterziehung jeden Alters und Geschlechts bietet das hervorragende Werk von P. Gabriel *Hopfenbeck,* OFM: «Beichtseelsorge» (Verlag Dietrich-Coelde, Werl, Westfalen, 1959). Sehr zu empfehlen, wenn es überhaupt noch einer Empfehlung bedarf, ist das Buch von Klemens *Tilmann,* «Die Führung zu Buße, Beichte und christlichem Leben» (Echter-Verlag, Würzburg 1961). Diese meisterhafte religionspädagogische Abhandlung dürfte gegenwärtig einer der besten Leitfäden für die Beichterziehung von Kindern und Jugendlichen sein. — Für die lebensnahe Gewissensbildung im Religionsunterricht der Abschlußklassen, in Christenlehre und Jugendverein eignen sich vortrefflich die beiden von Josef *Wisdorf* herausgegebenen Bändchen: «Gewissensfragen für Jungen», «Gewissensfragen für Mädchen» (Verlag Haus Altenberg, Düsseldorf 1961). Anhand einer junge Menschen sehr ansprechenden Kasuistik werden wichtige Glaubens- und Moralfragen diskutiert. Als willkommene Hilfe für die Vetiefung des Beichtunterrichtes bei ältern Schülern und Jugendlichen begrüßt der Seelsorger ferner die Schrift von Maria *Römer* und Michael *Haller,* «So, so oder so? Zur Gewissensbildung für junge Menschen» (Verlag J. Pfeiffer, München 1958). — Für die unmittelbare Beichtvorbereitung und Selbsterziehung finden 12- bis 16jährige eine sehr praktische Anleitung im Heftchen von Klemens *Tilmann,* «Ich will zu meinem Vater gehen» (Paulus-Verlag, Recklinghausen 1956). Schüler und Schülerinnen der Abschlußklassen sowie die Jugendlichen benützen für ein das Leben formendes und umgestaltendes Beichten mit großem Gewinn das Büchlein von P. Gabriel *Hopfenbeck,* «Jugendbeichte» (Fährmannverlag, Wien 1952) sowie den Beichtspiegel in: «Jugend vor Gott» von P. Alfonso *Pereira* (Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer 1960). Vorbildlich ist ferner das Gebetbüchlein von P. Michael *Jungo,* «Pfad zu Gott» (Verlag Pfadfinderabteilung St. Meinrad, Einsiedeln 1960). Die Religionslehrer und Beichtväter einerseits sowie die Beichtkinder (Jugendliche und Erwachsene) andererseits werden auch sehr bereichert durch die neueste Veröffentlichung von P. Gabriel *Hopfenbeck,* «Monatsbeichte. Gebete und Lesungen für die öftere Beichte» (Verlag Winfried-Werk, Augsburg 1962). Vorbildlich in der systematischen Hinführung der Jugend zur Selbsterkenntnis und Selbsterziehung sind die Beichtspiegel in einer Reihe deutscher Diözesan-Gesang- und Gebetbücher. Es sei beispielsweise hingewiesen auf jenes des Erzbistums Freiburg: «Magnificat» (Herder, Freiburg 1960, jene der Bistümer Meißen: «Laudate» (St.-Benno-Verlag, Leipzig 1960), Speyer: «Salve Regina» (Pustet, Regensburg 1951), und Trier: «Gesang- und Gebetbuch» (Paulinus-Verlag, Trier 1956). Es ist zu hoffen, daß sich die mit der Ausarbeitung des Einheits-Gesang- und Gebetbuches für die deutschsprachige Schweiz beauftragte Kommission bei der Gestaltung der Beichtspiegel von diesen Vorlagen inspirieren läßt. *M.*

Die katholische Italienermission Winterthur

Die Zahl der Italiener ist in der Stadt Winterthur auf 8000 gestiegen, in der Umgebung auf 7000, so daß die Mission heute an die 15 000 Landsleute zu betreuen hat. Der große Wechsel im Kommen und Gehen bürdet den Missionaren große zusätzliche Arbeit auf.

Soziale Werke

Eine große Erleichterung dieser Arbeit bedeutete die endliche Überlassung des ganzen Hauses an der Wartstraße durch die Kirchgemeinde an die Mission im Juli des letzten Jahres. Somit konnte nun das soziale Büro an der entfernten Steinberggasse in die Mission selber übersiedelt werden. Es hat sich dort eingerichtet als Sozialzentrum der Mission. Die Zahl der hauptamtlich Angestellten ist auf vier angewachsen, darunter ein von der deutschen Karitas in Freiburg ausgebildeter Sozialhelfer, der die deutsche Sprache ausgezeichnet beherrscht. Das Sozialzentrum bietet unentgeltliche Rechtsauskunft durch einen Anwalt; es wurde im letzten Halbjahr 200 Ratsuchenden Auskunft erteilt. Zweimal wöchentlich hält eine italienische Hebamme, die am Kantonsspital arbeitet, Sprechstunde in der Mission: sie konnte schon in vielen heiklen Fällen gute Hilfe leisten und vor allem manche in Not geratene Tochter vor schlimmen Abwegen bewahren. Der Wohnungssuchdienst konnte in diesem Halbjahr 80 Alleinstehenden und 40 Familien eine Unterkunft vermitteln. Der Arbeitssuchdienst verhalf zu 430 Arbeitsplätzen. Des weiteren wurden in dieser Zeit 1200 Paßerneuerungen und 3500 Gesuche um Fahrpreisermäßigung beim Konsulat erledigt. Die abendliche Fortbildungsschule für Erwachsene hat in den Räumen der Mission drei Vortragszimmer und eine Werkstatt eingerichtet, in denen 150 Personen sich beruflich und sprachlich unter Führung von geschulten Fachkräften weiterbilden.

Kindergarten

Der Kindergarten konnte neu möbliert werden und wird nun auch von drei italienischen Klosterfrauen geleitet, für die in der Stadt eine Wohnung gemietet wurde. Im Oktober dieses Jahres hofft man einen zweiten Kindergarten eröffnen zu können. Eine ehemalige Kinderkrippe des Frauenbundes wird dafür gemietet. Eine vierte Klosterfrau wird aus Italien kommen, und man hofft dann, alle vier Klosterfrauen in diesem Haus zusammen mit einigen Hausangestellten unterzubringen.

Primarschule

Die Primarschule konnte endlich aus den völlig ungenügenden Räumen der Mission in städtische Schulhäuser verlegt werden. Je zwei Schulzimmer konnten dafür in zwei Schulhäusern gemietet werden. Die 150 Kinder werden von 5 italienischen Lehrerinnen betreut, die gemeinsam in einer Mietwohnung untergebracht sind. Das Geld für die Miete der Schulzimmer und die Besoldung der Lehrerinnen muß durch das Schulgeld der Eltern aufgebracht werden (Fr. 20.— im Monat). Neulich ist es der Mission auch gelungen, dafür größere Subventionen vom italienischen Staat zu erhalten.

Presse

Die missionseigene Monatszeitschrift «Collegamenti» hat ihr Erscheinen eingestellt. Die dafür aufgewandte Redaktionsarbeit wird nun der italienischen Auswandererzeitung «Corriere degli Italiani» zur Verfügung gestellt, die wöchentlich in Lugano mit einer Auflage von 10 000 Stück erscheint und in Winterthur 300 Abnehmer findet. Ganz besonders wertvoll ist die ziemlich umfangreiche illustrierte Broschüre, die von unserem Missionar kürzlich herausgebracht worden ist: Guida dell'Emigrante — Führer für die italienischen Auswanderer. Alle in Winterthur neuankommenden Italiener erhalten diese Broschüre gratis zugestellt mit einem Begleitschreiben: Die Zahl dieser Postsendungen beläuft sich jede Woche auf 50. Auf 64 Seiten finden hier die Italiener alle notwendigen und nützlichen Hinweise: Gottesdienstgelegenheit, Adresse der Mission, Hilfsdienste, amtliche Stellen, Erklärungen über Land und Leute und Gesetze der Schweiz, über Arbeitsvertrag und Versicherungen, Zoll und Eisenbahn, Gesundheitsvorschriften usw.

Diese breitangelegte und mühevolle Arbeit wird von den Missionaren gepflegt, weil sie einfach notwendig ist. Mit dieser Arbeit gewinnen die Missionare auch den besten Ansatzpunkt und die besten Möglichkeiten für die seelsorgliche Betreuung

Aus der Geschichte des Klosters Beinwil-Mariastein

Zum silbernen Amtsjubiläum ihres verdienten Abtes Dr. *Basilius Niederberger* gaben einige Konventualen des Klosters Mariastein ihre Hauszeitschrift «Mariastein» (Nr. 11/12) als gediegene, reich illustrierte Sondernummer heraus. In acht geschichtlichen Beiträgen können wir die 800jährige Klostergeschichte verfolgen, angefangen bei der Gründung des Benediktinerklosters *Beinwil* durch acht Mönche aus dem Schwarzwaldkloster Hirsau unter dem heiligmäßigen Abt Esso im Jahre 1085 (oder 1124?; eine Stiftungsurkunde fehlt) bis zur Verlegung des Klosters nach *Mariastein* im Jahre 1648 unter dem tatkräftigen Abt *Fintan Kieffer* (1633—1675), dem Erbauer des neuen Klosters. Seit dem ersten Gottesdienst am 13. November 1648 stehen die Beinwiler Mönche unter einem marianischen Zeichen. Leider wurde die Entfaltung des Klosters durch das Solothurner Staatskirchentum stark gehemmt.

Die Äbte waren ihrer hohen Aufgabe durchwegs gewachsen. *Augustinus Reutti* drang auf feierlichen Gottesdienst und gesunde Aszese. Er führte als erster der schweizerischen Äbte die jährlichen Exerzitien ein. Der Visitator des Klosters rühmte, er habe in keinem Kloster einen solchen Eifer und eine solch mustergültige Ordnung gefunden. Unter Abt Augustin stiftete der Sonnenkönig Ludwig XIV. für Mariastein den prächtigen Hochaltar. Das Gymnasium erfreute sich eines guten Rufes, ebenso die philosophische und theologische Hausschule. Abt *Esso Glutz* war ein gewandter Dichter und Prediger. Dem feingebildeten Abt *Maurus Baron* verdanken wir eine poetische Psalmenerklärung und mehrere musikalische Kompositionen. Er war ein Meister im Orgelspiel. Pater *Vinzenz Acklin* schrieb als bedeutender Historiker eine 17bändige Klosterchronik, auch ein «Handbuch für den Pfarrer».

Zur Zeit der Französischen Revolution hatte das Kloster schwer zu leiden. Im Herbst 1797 wurde es von den Franzosen «aufgehoben» und ausgeplündert. Die Mönche suchten Zuflucht in anderen Klöstern oder in Pfarreien. Das Gnadenbild und andere Kostbarkeiten hatten sie rechtzeitig retten können.

Mariastein sollte nicht untergehen! Im Jahre 1804 konnte Abt *Hieronymus Brunner* (1765—1804) mit einigen Patres in das arg verwüstete Kloster zurückkehren. Sein Nachfolger, Abt *Plazidus Ackermann* (1804—1841), hatte eine schwere Aufgabe. Er rief alle Mönche aus dem Exil zurück und stellte das klösterliche Gemeinschaftsleben wieder her. Das Gymnasium wurde wieder eröffnet. Den Studenten war Latein als Umgangssprache «aufs schärfste anbefohlen». Die Bibliothek wurde wieder geordnet und um viele Bücher vermehrt; man zählte gegen 10 000 Bände. Abt Plazidus war ein tüchtiger Bauherr und Förderer der Wallfahrt. Die liberale Solothurner Regierung hat ihm das Leben sauer gemacht, sowohl durch Staatskontrolle, Steuerdruck, wie durch eine staatliche Prüfung der Novizen und ein Staatsexamen für Pfarrer. Die Novizen mußten mehrheitlich Solothurner sein. Von den 29 Mönchen, die unter Abt Plazidus Profeß ablegten, bildeten denn auch die Solothurner mit 20 eine starke Mehrheit. In 37 Regierungsjahren hatte Abt Plazidus Großes geleistet.

Sein Nachfolger war wieder ein Solothurner, Abt *Bonifaz Pfluger* (1841—1850). Auch er hatte viele Scherereien mit der Regierung, doch gelang es ihm, das Gymnasium von der diktatorischen Staatsaufsicht zu befreien. Doch mußte jeder Holzverkauf staatlich genehmigt werden. Obwohl Abt Bonifaz bei der Wahl schon 75 Jahre zählte, erwies er sich — wie erwartet — als der erfahrene, tatkräftige Steuermann, der das Aufbauwerk seines Vorgängers mit unbeirrter Treue fortsetzte. Er vollendete den Neubau für die Bibliothek, erwarb viele Bücher, verbesserte die Schullokale, das Naturalienkabinett und erhöhte das Lehrpersonal, so daß sogar der liberale Erziehungsdirektor zufrieden war und das Gymnasium 1848 von der Staatsaufsicht befreit wurde. Trotz seines hohen Alters kam Abt Bonifaz fast täglich zum Beichthören. Er verschied am 61. Jahrestag seiner Priesterweihe, am 19. Dezember 1850. Auf dem Ster-

ihrer Landsleute. Um dem ganzen Werk, das nun schon ein beträchtliches Eigenvermögen an Inventar besitzt, eine sichere gesetzliche Grundlage zu geben, wird demnächst die Errichtung einer juristischen Person unternommen.

Seelsorge

Die seelsorglich-kirchliche Betreuung der Italiener hat nun auch eine beträchtliche Stärkung erfahren, indem nach vielen kurzfristigen Aushilfen nun seit kurzem zwei ständige Vikare in der Mission tätig sind. Eine Statistik des letzten Halbjahres zeigt das Ausmaß der zu bewältigenden Arbeit: 190 Taufen, 82 Trauungen, 21 Todesfälle. Im Monat Mai wurde durch den Bischof von Udine 54 Kindern und 9 Erwachsenen das Sakrament der Firmung gespendet. Außer den 8 bis 9 Gottesdiensten wird jeden Sonntag für etwa 100 Kinder in den Räumen der Mission Christenlehre gehalten. Ferner findet jede Woche in einem gemieteten Saal eine Zusammenkunft für junge ledige Männer statt, die von gut 200 Teilnehmern besucht wird, und an einem andern Abend eine Zusammenkunft für Ehepaare, die von etwa 50 Paaren besucht wird. Vorträge der Missionare wechseln ab mit Diskussionen und Filmen. Jeden Herz-Jesu-Freitag wird Abendmesse gehalten. Neue Gottesdienststationen für die Sonntagsmesse wurden eröffnet in Kloten, Weißlingen und Seuzach. Seit einiger Zeit haben die Missionare begonnen, den Inhalt ihrer Predigten kurz zusammengefaßt auf vervielfältigten Blättern den Leuten mitzugeben und auf den Straßen zu verteilen. Alle jene Häuser und Baracken, in denen eine größere Anzahl Italiener wohnen, erhalten wöchentlich Besuch von einem Missionar, der dort auch Flugzettel mit dem Gottesdienstprogramm verteilt. Es sind dies vor allem jene 13 Sulzer-Baracken, in denen insgesamt 1400 Italiener wohnen. Daneben laufen alle jene Aktionen noch weiter, von denen schon früher berichtet wurde.

Alois Gwerder, Vikar, Winterthur

Kirchliche Chronik der Schweiz

Beerdigungsfeier für Abt Stephan Kauf

Am Donnerstag, dem 6. September, fanden in der Kollegiumskirche der Benediktiner in Sarnen die Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Abt Stephan Kauf von Muri-Gries statt. Der derzeitige Primas der Benediktiner, Se. Gn. *Benno Gut,* feierte nach dem Totenoffizium der Mönche das Pontifikalrequiem. Dem eucharistischen Opfer wohnten auch die Äbte der Schweiz. Benediktinerkongregation bei. Abt Beda Hophan von Disentis hatte sich durch den Dekan seines Klosters vertreten lassen. Von den Bschöfen der Schweiz hatten sich die Oberhirten der Bistümer Chur und St. Gallen eingefunden. Die Bischöfe von Basel und Sitten waren durch Domherr Schnetzler und Generalvikar Bayard vertreten. Das Kollegiatstift St. Leodegar im Hof zu Luzern hatte eine Delegation mit Propst J. A. Beck an der Spitze abgeordnet. Aus der Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrerau — die wie Muri ebenfalls dem Klostersturm von 1841 im Aargau zum Opfer gefallen war — waren ebenfalls Delegierte erschienen, während Titularabt Bernhard Kaul die Zisterzienser von Hauterive (FR) vertrat. Zahlreich waren auch die Vertreter aus dem Welt- und Ordensklerus der Schweiz — unter ihnen der Provinzial der Schweiz. Kapuziner — sowie frühere und jetzige Schüler des Kollegiums Sarnen. Die Universität Freiburg i. Ü. hatte Prof. Dr. Oskar Vasella zur Beerdigungsfeier entsandt.

Nach dem Pontifikalrequiem bestieg der frühere Primas der Benediktiner, Se. Gn. *Bernard Kälin,* die Kanzel, um Leben und Wirken des heimgegangenen Abtes in den wesentlichen Zügen zu zeichnen. (Wir veröffentlichen den Wortlaut der Ansprache mit geringen Änderungen in der heutigen Ausgabe unseres Organs. *Red.*) Die Absolutiones corpore praesente erteilten die Bischöfe Johannes Vonderach von Chur, Josephus Hasler von St. Gallen und Josephus Grüter von Umtata (Südafrika), Abtprimas Benno Gut und der Abtpräses der Schweiz. Benediktinerkongregation, Dr. Basilius Niederberger, der die Exequien vornahm.

Ein langer Trauerzug begleitete nachher unter dem Psalmengesang der Mönche die entseelte Hülle aus der Kollegiumskirche nach dem hinter dem Professorenheim gelegenen Friedhof. Unter den weltlichen Trauergästen bemerkte man u. a. die Regierung des Standes Obwalden in corpore mit Standesweibel, Bundesrat Ludwig von Moos, Landammann Dr. Gräni, Stans, Regierungsrat Dr. Hoby, St. Gallen, Herzog Georg zu Mecklenburg und seine Gattin, Charlotte von Habsburg. Unter den Gebeten der Kirche wurde, was an Abt Stephan vergänglich ist, in der neuen Äbtegruft beigesetzt. Seine Seele aber ruhe im Frieden des Herrn. *J. B. V.*

Neuer Regens des Priesterseminars St. Georgen, St. Gallen

In der Kathedrale zu St. Gallen wurde am Sonntag, dem 2. September 1962, Dr. *Anton Baumann* als Kanonikus installiert, der als neuer Regens in St. Georgen den Weihekurs der Ordinanden des Bistums St. Gallen leiten wird. Sein Vorgänger, Can. Martin Müller, der aus Gesundheitsrücksichten dieses Amt niedergelegt hatte, wurde zum Ehrenkanonikus ernannt. Regens Baumann hatte bisher als Pfarrer zu St. Maria in St. Gallen gewirkt. Möge es ihm vergönnt sein, das neurenovierte Seminar mit zahlreichen Kandidaten für das Priestertum zu bevölkern. *J. Sch.*

---

bebette ahnte er die düstere Zukunft, sprach er doch sterbend: «Ach, das arme Kloster!»

Obwohl der nachfolgende Abt, *Karl Schmid* (1851—1867), ein Aargauer war, nahm ihm die Aargauer Regierung widerrechtlich die Kollatur in Wittnau weg. Die Solothurner Regierung nahm ein Inventar auf und schätzte das Klostervermögen auf über anderthalb Millionen Franken und verlangte ab 1858 eine jährliche Schulsteuer von 9000 Franken, trotzdem das Kloster eine eigene, sehr gute Schule unterhielt, die den Staat nichts kostete. Konkurrenzneid! An der Schule des Klosters wirkten damals sehr tüchtige Professoren, darunter zwei aus dem aufgehobenen Kloster St. Urban. Der Aufhebung ging auch das Kloster Mariastein entgegen. In Regierungskreisen sprach man freilich nicht davon, sondern nur von «Reorganisation».

Abt *Leo Stöckli* (1867—1873) war der 11. Abt von Mariastein. Dank seines großen Ansehens erreichte er ein besseres Verhältnis mit der Regierung und eine Reduktion der Extrasteuer auf 3000 Franken. Aber in seinem Todesjahr wurde sie wieder auf 11 000 Franken erhöht. Er führte mehrere Renovationen durch und förderte nach Kräften die Muttergottesverehrung. Im Beichthören war er unermüdlich, noch am Todestage. Abt Leo Stöckli bildete mit seinen leiblichen Brüdern P. Konrad und P. Adalbert ein seltenes musikalisches Trio. Der Abt galt als ein hervorragender Orgel- und Klaviervirtuose. Auch als Komponist hatte er einen Namen. Seine Messen wurden sogar in den USA und in Mexiko aufgeführt.

Eine lange Regierungszeit war dem Abt *Karl Motschi* (1873—1900) beschieden; es war eine Leidenszeit! Der sog. «Kulturkampf» tobte und suchte nach Opfern. Freisinnige Kreise verleumdeten das Kloster, es verschleudere die Güter; der Staat müsse zum Rechten sehen und das Kloster — «reorganisieren». Im Kantonsrat ging der Beschluß durch mit 70 gegen 31 Stimmen. Am 4. Oktober 1874 fiel der Volksentscheid mit 8352 gegen 5909 Stimmen zu Ungunsten des Klosters. Die Protestanten und Altkatholiken gaben den Ausschlag. Das Schwarzbubenland (Dorneck-Thierstein) war mit mehr als Zweidrittelsmehrheit für das Weiterbestehen des Klosters. Der Staat steckte das Vermögen ein, ebenso die Bibliothek und einen Teil des Kirchenschatzes.

In der Karwoche des Jahre 1875 begab sich der ganze Konvent nach *Delle* an der französischen Grenze im Jura. In einem dreistökkigen Privathause hatte man sich notdürftig eingerichtet, das klösterliche Leben wieder aufgenommen und ein bescheidenes Gymnasium eingerichtet. Im dritten Jahre kamen schon 80 Studenten. Es mußte ein neues Schulgebäude erworben werden. 1885, genau 800 Jahre nach der Gründung des Mutterklosters Beinwil, wurde mit dem Bau der Klosterkirche begonnen. Zwei Jahre später war auch das neue Klostergebäude vollendet. Die Zahl der Patres wuchs. Waren es in Mariastein mit dem Abt noch 18, so waren es jetzt 26, obwohl während des 20jährigen Exils 10 Patres gestorben waren. Die Zahl der Studenten stieg auf 110. Wie nun das Leben einigermaßen erträglich war, kam 1901 eine neue, schwere Prüfung. Die Franzosen hoben die Klöster auf. Der neue Abt, *Vinzenz Motschi,* mußte eine neue Heimstätte suchen. Eine solche fand sich vorübergehend in Dürrnberg bei Salzburg. Es ist bewundernswert, wie alle Konventualen treu zusammenhielten und einander halfen, das angebotene Haus wohnlich einzurichten. Pater *Pirmin Tresch* schreibt darüber recht gemütvoll.

Man bedauerte aber, zu weit von der Schweiz entfernt zu sein. Unter Abt *Augustin Rothenflue* (seit 1905) gelang es durch Vermittlung des Prälaten Dr. Häusle von Feldkirch, bei der Stadt *Bregenz* eine neue Niederlassung zu finden. Es entstand das St.-Gallus-Stift. Im Jahre 1914 wurde die Klosterkirche gebaut. Man war wieder daheim! Aber wie lange? Als die Nazitruppen unter Hitler am 12. März 1937 in Österreich einfielen, begann für das Gallusstift eine neue Leidenszeit. Am 2. Januar 1941 mußten Abt und Konvent innert weniger Stunden ihr Kloster verlassen.

Die Vorsehung fügte es, daß der vertriebene Konvent in Mariastein Zuflucht fand. Der seit 1937 wirkende derzeitige Abt hat den richtigen Trostspruch im Wappen: «Dominus spes mea — Gott ist meine Hoffnung!»

O. Ae.

Keine Kollektivschuld der Juden an Christi Kreuzigung

Kardinal Augustin *Bea,* SJ, dem die außerkatholische Beteiligung am kommenden ökumenischen Konzil in Rom untersteht, wurde anläßlich eines Besuches in London von jüdischer Seite befragt, was die katholische Kirche beim Konzil im Sektor Judentum vorhabe. Er erklärte allgemein, die Kirche sei im Begriffe, eine neue und wirksame Anstrengung zu unternehmen, um gegen den Rassenhaß und insbesondere gegen den Antisemitismus vorzugehen. Die zuständigen Kommissionen berieten derzeit über das Vorgehen und die Form: Was sie beschließen, würde nicht vor dem Konzil selbst bekanntgegeben werden, doch sei bei dessen Eröffnung mit einer Erklärung gegen den Antisemitismus zu rechnen, die wahrscheinlich die Form einer verbindlichen Anweisung an alle kirchlichen Würdenträger und an die ganze katholische Welt haben werde.

Jüdischerseits wird kommentiert, die Bedeutung einer solchen Anweisung könne nicht hoch genug eingeschätzt werden, da sie vor 3000 Erzbischöfen und Bischöfen erfolgen würde, die 400 Millionen Katholiken auf dem ganzen Erdkreis vertreten. Es wird unterstrichen, Kardinal Bea sei als Freund des jüdischen Volkes zu betrachten, der in der Frage der katholischen Richtlinien gegen den Antisemitismus mit jüdischen Führern aller Richtungen Fühlung genommen habe. Aus den Äußerungen Kardinal Beas gehe hervor, der Papst habe nicht die Absicht, eine neue Doktrin zu schaffen. Die Beziehungen zwischen Christen und Juden haben vielmehr ihren Platz im Rahmen des Studiums der neuen soziologischen Bedingungen. Papst Johannes XXIII. habe schon vor drei Jahren, als er sich zur Einberufung des Konzils entschloß, der Meinung Ausdruck gegeben, die antijüdischen Vorurteile müßten durch klare Anweisungen aus der Welt geschafft werden. Zurückhaltende und schwache Formulierungen wären wertlos.

Nach Kardinal Bea sollen die Beziehungen der Kirche zu den Juden in drei historischen Kategorien gesehen werden: Anfangszeit, jüngste Vergangenheit und Zukunft. Es sei ein Fehler, die Juden — kollektiv — für den Tod Christi verantwortlich zu machen. Er verglich die Ungerechtigkeit, das ganze jüdische Volk für die Tat von einzelnen Personen aus diesem Volk schuldig zu erklären, mit der Unsinnigkeit, alle Deutschen für Hitlers Untaten verantwortlich zu machen. Er unterstrich, selbst deutscher Herkunft zu sein, sich aber darum nicht im geringsten mitschuldig für Hitler zu fühlen. Man könne in diesem Sinne nicht einmal die ganze Bevölkerung von Jerusalem für die Verurteilung und Kreuzigung Christi verantwortlich machen, weil erstens einige tausend Juden hinter Paulus und Petrus standen und so die christliche Kirche mitbegründet haben, und zweitens nur eine kleine jüdische Minderheit zu den Pharisäern und Sadduzäern gehört habe. Heute könnten und müßten die Berichte des Neuen Testaments den Geschehnissen entsprechend richtig interpretiert werden, wodurch sich zahlreiche Mißverständnisse beseitigen ließen. Aus der jüngsten Geschichte erwähnte der Kardinal, es habe ihm einen tiefen Eindruck gemacht, daß der Antisemitismus in der Sowjetunion als illegal und strafbar erklärt worden ist; desgleichen habe die Konferenz des Weltkirchenrates in Delhi einen markanten Beschluß gegen den Antisemitismus produziert — und die katholische Kirche werde beim Konzil hiebei nicht zurückstehen.

Die jüdische Konföderation Brasiliens hat dem Erzbischof von Rio de Janeiro, Kardinal Don Jaime de Barros Camara, der Mitglied der beiden von Kardinal Bea geleiteten, sich auch mit jüdischen Fragen befassenden Kommissionen ist, ein Memorandum überreicht, in dem die Streichung verschiedener Ausdrücke in katholischen Texten gefordert wird. Kardinal de Barros Camara betonte bei der Entgegennahme des Memorandums, er würde die jüdischen Wünsche im Sinne der Verständigung zwischen den Religionen behandeln, für die er immer eingetreten sei.

«Nouvelles Chrétiennes d'Israel», die vom Jerusalemer Religionsministerium herausgegebene Vierteljahreszeitschrift, führt israelische Pressestimmen zum Verhältnis zwischen der katholischen Kirche und dem Judentum an. Geoffrey Wigoder hat in der «Jerusalem Post» die «neue Atmosphäre» gelobt, die in der Kirche seit der Regierungszeit Papst Pius' XI. bestehe, und namentlich die «mutigen und unabhängigen Kundgebungen» Papst Johannes' XXIII. hervorgehoben. Wigoder sprach dabei von dem wichtigen Beitrag, den das bevorstehende Konzil in dieser Hinsicht liefern könnte. Er zitierte in diesem Zusammenhang insbesondere die Äußerungen des Rabbiners Joachim Prinz, des Vorsitzenden des amerikanisch-jüdischen Kongresses, und des Rabbiners Arthur Gilbert, der dem Christlich-Jüdischen Nationalkongreß in den Vereinigten Staaten angehört. Prinz sieht den Beginn einer gründlichen Revision christlichen Lehrgutes im Verhältnis zu den Juden in folgenden Tatsachen: Streichung der Formel «Judaei perfidi» in der katholischen Karfreitagsliturgie; Verhüllung antisemitischer Bilder in der katholischen Kirche zu Deggendorf in Bayern; Entscheid der nationalen amerikanischen Konferenz für die Gerechtigkeit unter den Rassen, die Katholiken aufzufordern, für die totale Ausschaltung antisemitischer Vorurteile tätig zu sein; Maßnahmen der Kirchen in Deutschland während des Eichmannprozesses, ihre Mitschuld am Naziregime zu verstehen und festzustellen; Zustimmung bedeutender katholischer und evangelischer Sprecher in den Vereinigten Staaten zum Buch von Julius Isaac: «Hat der Antisemitismus Wurzeln im Christentum?» Rabbiner Gilbert drückt seine Hoffnung aus, das Konzil werde alle Formen des rassischen und religiösen Fanatismus anprangern, die Freiheit der Religionsausübung und des Gewissens ausdrücklich anerkennen und namentlich sein Interesse für die Wohlfahrt der Juden auf der ganzen Welt kundgeben. Es wäre ein symbolischer Versöhnungsakt, wenn der Papst den Staat Israel anerkennte und die Theologen der Kirche aufforderte, die Rolle des Volkes Israel im Heilsplan Gottes neu zu definieren.

Dr. Franz Glaser

CURSUM CONSUMMAVIT

Chorherr Hermann Schmidiger, Beromünster

Wohl noch einige Zeit wird man in den Straßen und Gassen, Geschäften und Ämtern von Olten einen geistlichen Herrn vermissen, dem der Eisenbahnknotenpunkt zu «seiner» Stadt geworden: H.H. Hermann Schmidiger, bis 1955 Pfarrer von Kienberg (SO). Nur klein von Gestalt war er. Jeder Normalgewachsene konnte auf ihn hinunterschauen. Doch ins Gespräch mit ihm gekommen, blickte er bald zu ihm empor, zu seiner tiefen Frömmigkeit, demütigen Haltung, Herzensgüte und Hilfsbereitschaft. Mit seinem jedem Unechten abholden Wesen und der Fähigkeit rascher Kontaktnahme hatte er die seltene Gabe, Brücken zu den Herzen zu schlagen, sie zu interessieren, zu begeistern und vor allem zu erfreuen. Die Sorgen der andern machte er zu den seinen, und ihre Freuden und Erfolge teilte er mit gewinnender Herzlichkeit. Dabei machte er keinen Unterschied zwischen Katholiken und Andersgläubigen. So war er in ökumenischer Gesinnung geistlicher Hirte für Lämmer aller Farben. Gar oft wußte er durch einen treffenden Witz oder eine heitere Anekdote heikle Situationen und Stimmungen zu überbrücken. Bei all dem blieb er der einfache, fromme Priester, der täglich alle Nöte in sein Opfer und Gebet hineinnahm. Im Kantonsspital «seiner» Stadt legte er sich nun am Mittwochmorgen, dem 18. Juli 1962, 73jährig, zur letzten Ruhe nieder. Noch im Tode verklärte ein leichtes Lächeln seine Züge.

In Luzern kam Hermann Schmidiger am 27. Mai 1889 zur Welt und wurde am darauffolgenden 1. Juni in der St-Peters-Kapelle getauft. Der Bürger von Hasle im Entlebuch war nun auch Bürger des Himmelreiches geworden. Da seine Mutter nach dem frühen Tod des Vaters sich wieder verehelichte, holten ihn liebe und besorgte Pflegeeltern nach Menznau; wohl auch, um in ländlichem Klima seine schwache Gesundheit erstarken zu lassen. Die ersten 6 Primarklassen besuchte er in Menznau, die erste Sekundarklasse im benachbarten Großwangen; das zweite Sekundarschuljahr in Willisau. In diese erste Schulzeit fiel auch seine Firmung, die ihm am 3. Mai 1898 Bischof Leonhard Haas in Wolhusen spendete.

Dann folgte, wie er es später selbst bezeichnete, der verfehlte Sprung ins Lehrerseminar St. Michael in Zug, wo er jedoch noch im Herbst desselben Jahres ans Gymnasium hinüberwechselte. Im Frühjahr 1905 vertauschte er, bis zur absolvierten 3. Gymnasialklasse, Zug mit der Stiftsschule Beromünster, um dann die weitern 3 Gymnasialjahre bei den Vätern Kapuzinern im Kollegium St. Fidelis, Stans, zu verbringen. Damals konnte in Nidwaldens Hauptort noch keine Matura abgelegt werden. So siedelte Hermann Schmidiger als Externer an die Lehranstalt der Benediktiner nach Sarnen über, wo er im Jahre 1912 das Reifezeugnis erlangte.

Schon längst hatte er seine Berufung zum Priestertum erkannt, und so absolvierte er sein vierjähriges theologisches Studium an der Theologischen Fakultät im Priesterseminar zu Luzern, wo er in der Seminarkapelle am 19. und 20. März 1916 zum Subdiakon und Diakon geweiht wurde. Die Priesterweihe wurde ihm, wie schon die vorangegangenen höheren Weihen, von Bischof Jakobus Stammler am 16. Juli 1916 in der Hofkirche Luzern erteilt. Den Primiztag feierte er am darauffolgenden 23. Juli in Menznau.

Als erster Seelsorgsposten wurde dem Neupriester das Vikariat in der weitläufigen Pfarrei Luthern zugewiesen. Schon damals zeigte er seine feine menschliche Gabe des Tröstens und Aufrichtens. Nach zweijähriger Wirksamkeit im Hinterlande erbaten ihn 1918 die Großwanger als ihren Kaplan. Auch hier war er rastlos und voll Eifer tätig in Kirche, Schule und Beichtstuhl und hatte bald Kontakt mit der ganzen Bevölkerung, die ihm auch später sehr verbunden blieb.

Im Mai 1927 übertrug ihm Bischof Josephus Ambühl die Pfarrei Kienberg (SO). Wenn man Olten «seine» Stadt nennen kann, so ganz sicher Kienberg «sein» Dorf. In den 27 Jahren, da er die Pfarrei betreute, wurde ihm Kienberg, wie er selbst sich äußerte, zur zweiten Heimat. Seine Pfarrkinder merkten bald, welch ein gutes, liebendes und besorgtes Herz ihr Pfarrer hatte. Sie lohnten es ihm durch Anhänglichkeit und Vertrauen. Die Hauptsache war ihm, das religiöse Leben der Pfarrei zu

heben und zu festigen, zuerst durch das heilige Meßopfer und durch viel Gebet, zu welchem er seine Pfarrkinder immer wieder ermunterte, dann vor allem auch durch den engen Kontakt mit seiner Herde. Kienberg zählte damals 500 Einwohner, davon waren 350 Katholiken. Eine kleine Zahl; und doch konnte er in den Jahren 1940, 1942 und 1946 3 Neupriester als geistlicher Vater zum Erstlingsopfer begleiten. Er organisierte Standeswochen, Wallfahrten, Prozessionen und kirchliche Feiern. In seinen Predigten bot er theologisch fundierte, kernige Kost, oft mehr als seine Seelsorgskinder verdauen konnten. Er konnte donnern, wenn er auf Mißstände zu sprechen kam, mußte aber oft auch lange innehalten, um seiner innern Rührung Herr zu werden.

Für die Renovation seines Gotteshauses, das beherrschend über dem Dorf liegt, suchte und fand er auf vielen Sammelreisen Wohltäter und Gönner. Wie hätte man ihm, der seine Notlage so anschaulich und warm schildern konnte, ein Almosen versagen können. Zu seiner ärmlichen Pfarrstube hatte alles Zutritt, Menschen und Tierlein. Durch seine Leutseligkeit, auch mit den protestantischen Mitchristen, trug er entscheidend zu einer friedlichen Dorfgemeinschaft bei. Ein besonders waches Auge hatte er auf die Berufswahl seiner Schulentlassenen geworfen und gar manchem den Beruf ermöglicht oder bei den SBB oder der PTT untergebracht. Da war ihm kein Gang zuviel und kein Telephongespräch zu lang.

Nicht zu vergessen sind seine wöchentlichen Fahrten nach Olten, wo er, als Faktotum der Gemeinde, gar vieles für seine Pfarrkinder in Geschäften, Apotheken und Ämtern erledigte. Aus dieser Zeit stammte auch seine besondere Zuneigung zu den SBB-Beamten und -Angestellten, die er immer freundlich zwinkernd mit einem Stumpen bedachte, und die ihm vielfach ihr Vertrauen schenkten. Wo es für andere hieß «Eintritt für Nichtbefugte verboten», ging er ohne Bedenken hinein. Überhaupt waren ihm die Türen bis zu den höchsten Stellen und Ämtern immer offen, und man war dort dem leutseligen, freundlichen Herrn gut gewogen. In seiner Art war er ein Original und wirkte dadurch viel Gutes.

Eine zunehmende Erschütterung seiner Gesundheit sowie das teilweise Versagen des Gehörs zwangen ihn, im Herbst 1955 auf seine Pfarrei zu demissionieren. So zog er denn als Frühmesser nach dem luzernischen Großdietwil, um aber schon 1957 als Chorherr in Beromünster installiert zu werden. Immer noch zeigte er ein waches Interesse für das Geschehen in nächster und weiterer Umgebung, und so lange es nur irgendwie ging, nahm er an den gottesdienstlichen Funktionen teil. Nach schweren, jedoch geduldig und heiter ertragenen Leidenswochen gab er am Morgen des 18. Juli 1962 sein Leben dem Herrn zurück. Eine große Zahl geistlicher Mitbrüder, ehemaliger Pfarr- und Seelsorgskinder, nahm am Freitagmorgen, dem 20. Juli 1962, unter dem erhebenden mehrstimmigen Gesang des Benediktus Abschied von diesem edlen, herzensguten Priester, der nun in der Vorhalle der Stiftskirche Beromünster der einstigen Auferstehung entgegenharrt. Friede und ewige Freude seiner getreuen Seele! zr.

Neue Bücher

Tauler, Johannes: Predigten. Vollständige Ausgabe. Übertragen und herausgegeben von Georg *Hofmann*. Freiburg i. Br., Verlag Herder 1961, 648 Seiten.

Johannes Tauler ist am 16. Juni 1361 in Straßburg gestorben. Dort hatte auch seine Wiege gestanden. Früh trat er in den Dominikanerorden ein. Einige Jahre weilte er auch in Basel, dann in Köln, auch in Paris und dazwischen wieder in Straßburg. Wie es damals Brauch war, wirkte er auch in Frauenklöstern und verkehrte mit den damals verbreiteten Gottesfreunden. Tauler gilt als der damals größte Prediger deutscher Zunge. Leider fehlt uns bis heute eine kritische Gesamtausgabe der als echt anerkannten Schriften Taulers. Eine größere oder kleinere Auswahl der Predigten Taulers sind zu verschiedenen Malen in moderne Sprachen übersetzt und herausgegeben worden. Der Verlag Herder hat nun zum 6. Zentenar des Todes des großen Mystikers und Predigers sämtliche Predigten und die wenigen auf uns gekommenen Ansprachen und Anweisungen herausgegeben. Die Übertragung in die Sprache der Gegenwart besorgte in mustergültiger Weise Dr. Georg Hofmann. Der stattliche Band enthält 84 Stücke. Es sind mit wenigen Ausnahmen Predigten Taulers. Der Herausgeber hält sich an die Reihenfolge des Kirchenjahres. Da begegnen uns einmal die großen Herrenfeste: Weihnachten, Epiphanie. Christi Himmelfahrt ist mit fünf Predigten vertreten, ebenso auch das Fest des heiligen Altarssakramentes. Daneben finden sich Heiligenfeste: Geburt Johannes des Täufers, Geburt Mariens (mit Predigt vom Oktavtag), Fest der heiligen Engel, Fest der Kirchweihe. Jeder Predigt stellt Tauler eine Schriftstelle voraus, die für die große Belesenheit des Verfassers zeugt. Obschon mehr als 600 Jahre vergangen sind, seit die Predigten gehalten wurden, haben sie von ihrer Kraft auch heute nichts verloren. Dabei bricht immer wieder der Mystiker und der Lehrer des geistlichen Lebens durch. Der Gesamtausgabe ist ein ausführliches Verzeichnis der Handschriften und Drucke beigegeben. Dort sind auch die bisherigen Ausgaben und Übersetzungen verzeichnet. Ein ausführliches Sachverzeichnis beschließt das Ganze. Es berücksichtigt die Stellen, die für das Verständnis Taulers von Bedeutung sind. Wer sich in Taulers Schrifttum vertiefen will, hat an dieser Gesamtausgabe der Predigten des großen Mystikers ein wertvolles Hilfsmittel. Verleger und Herausgeber verdienen unsern Dank, daß sie Mühe und Auslagen nicht gescheut haben, dieses wertvolle Werk zum 6. Zentenar des Todes Taulers einem möglichst großen Leserkreis vorzulegen.

Joh. Bapt. Villiger

Grafe, Rudolf: Lektorenbuch. Für die Schul- und Gemeinde-Meßfeier. 8., neubearbeitete Auflage. Paderborn, Verlag Bonifacius-Druckerei, 1961, 663 Seiten.

Von allen praktischen Hilfsmitteln zur Belebung der Meßfeier ist wohl dieses Buch eines der willkommensten für den Seelsorger. Nicht umsonst hat es bereits die achte Auflage erreicht. Es enthält für jeden Tag des liturgischen Jahres und für alle Heiligenfeste 1. einen Vorspruch und eine kurze Lesung, die den Hauptgedanken des Tages erörtert bzw. das Leben des Heiligen kurz zusammenfaßt; 2. je einen Satz als Einleitung zur Epistel und zum Evangelium; 3. passende Fürbitten, die zur Opferung oder zum Kommuniongang vorgebetet werden können. Dazu kämen die Liederangaben für jeden Tag. Doch sind dabei die verschiedenen Gesangbücher der schweizerischen Diözesen mit ihrem Liedergut nicht berücksichtigt. Ebenso fehlen bei den Heiligen die schweizerischen Eigenfeste. Gegenüber den ersten Auflagen ist als nicht unwesentliche Verbesserung festzustellen, daß die Fürbitten bedeutend kürzer und leichter gefaßt sind. Diese achte Auflage ist zudem bereits auf den Stand der neuesten Missalereform gebracht, das heißt, die unterdrückten Feste sind weggelassen, dafür sind die wiederholten Sonntagsmessen und die Votivmessen mehr berücksichtigt. Besonders dort, wo der Seelsorger nicht bloß eine Sonntagsmesse zu gestalten hat, sondern auch während der Woche zahlreiche Schulmessen oder andere stark besuchte Messen zu feiern hat, ist er um dieses ausgezeichnete Hilfsmittel außerordentlich froh. Ob dann der Seelsorger noch selber den Lektor machen muß oder ob er schon Lektoren aus dem Laienstande gefunden und eingeschult hat, immer bleiben der Nutzen und die vielfache Verwendungsmöglichkeit dieses Buches unbestritten. *Karl Schuler*

Was nun? Vorträge auf der 17. Tagung der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft am 30. und 31. Januar 1962 in Bad Godesberg. Ludwigsburg, Verlag Martin Hoch, 1962, 189 Seiten.

Die Veröffentlichungen dieser Reihe finden stets das lebhafte Interesse aller Leser, die der Wirtschafts- und Sozialpolitik Aufmerksamkeit schenken. Allein schon die grundsätzliche Einführung Prof. A. Rüstows (Heidelberg) über die Notwendigkeit einer Zielgemeinschaft bietet eine Fülle von Einsichten und Anregungen, die für alle Hochkonjunkturländer gelten. Das bloße Streben nach Wohlstand, das immer mehr Menschen in eine nervöse Betriebsamkeit hineinzwingt, bedeutet schließlich Leerlauf, wenn der wirtschaftliche Erfolg nicht dazu dient, ein würdiges und erfreuliches Leben zu führen. Das recht persönlich gefärbte Votum Prof. L. Erhards (Bonn) gibt uns zu verstehen, daß auch der einflußreiche deutsche Wirtschaftsminister gegenüber gewissen dynamischen Faktoren des Wirtschaftslebens wenig oder fast nichts zu unternehmen vermag. Er legt überzeugend dar, daß die geistig-seelischen Kräfte mehr als organisatorische und politische Überlegungen und Anstrengungen dazu beitragen, die Schwierigkeiten zu meistern. Weitere Referate behandeln die Integrationspolitik (Prof. H. Reif, Berlin), die Weiterentwicklung der Wettbewerbsordnung (Dr. Fack, Frankfurt), den Strukturwandel (W. Frickhöffer) sowie Fragen der deutschen Verkehrspolitik und des Steinkohlenbergbaus. Recht aufschlußreich sind aber auch die Diskussionsvoten, die recht freimütig geführt worden sind. Alles in allem eine Publikation, die viele Leser verdient.

Dr. Josef Bleß, St. Gallen

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Im Herrn verschieden

Dr. theol. *Alphons Meier,* resig. Dekan des Kapitels Laufen, geboren am 20. August 1887 in Herbetswil (SO), zum Priester geweiht am 6. Juni 1914 in Rom, 1914 Vikar in Grenchen, 1915 Kaplan in Kriegstetten, 1916 Pfarrer in Gretzenbach, 1934 Professor der Pastoraltheologie an der Universität Freiburg, 1940 Professor am Lehrerinnenseminar Heiligkreuz in Cham, 1947 Pfarrer in Duggingen, 1957 Dekan des Kapitels Laufen, 1956 Spitalseelsorger in Laufen, gestorben am 4. September 1962 in Laufen, beerdigt am 7. September in Herbetswil. R. I. P.

Kurse und Tagungen

Kirchenbau in liturgisch-pastoreller Sicht

Über dieses Thema hält die Arbeitsgruppe der Architekten und Künstler der Schweiz. Lukasgesellschaft (SSL) eine *Arbeits- und Besinnungstagung in der Zisterzienserabtei Hauterive* bei Posieux (FR). Die notwendige und vielversprechende Tagung findet vom Freitag, dem 21. September (abends), bis am Sonntag, dem 23. September, statt. Leitung: die Architekten Hanns *Brütsch* und Walter M. *Förderer* sowie die Liturgiker P. Stephan *Wick,* OCist., und Univ.-Professor Dr. Anton *Hänggi.* Die SSL ladet auch *jene Kleriker* herzlich ein, die am Thema und am persönlichen Kontakt mit einer namhaften Zahl unserer Kirchenarchitekten und -künstler interessiert sind. Programme und Rückfragen: Pfarramt St. Maria, *Luzern* (Franziskanerplatz 1), Telefon (041) 2 10 67.

Hermann Reinle, Pfarrer

Aussprache über aktuelle Seelsorgefragen im Kanton Luzern

Der kantonale Aussprachetag des Luzerner Klerus über aktuelle Seelsorgefragen im Kanton Luzern findet am 19. November 1962 (Beginn 10.00 Uhr) im Hotel «Union» in Luzern statt. Wir bitten, den Tag zu reservieren. Die Einladung wird allen rechtzeitig zugesandt. — Das Datum der Tagung wurde so festgelegt, daß die kantonale Priesterkonferenz nicht konkurrenziert wird.

Adolf Stadelmann, Katechet

Erste schweizerische Ministrantenwallfahrt: 29. September 1962

Gegen 3500 Ministranten und Sängerbuben sind im Frühsommer dieses Jahres durch ihre Präsides für die Ministrantenwallfahrt nach Maria-Einsiedeln angemeldet worden. Der Sinn dieses Anlasses kann unmöglich die Großdemonstration einer Organisation sein, die gar nicht besteht. Die Ministranten sind kein Verein und keine Jugendorganisation. Organisiert im Sinne eines Arbeitsausgleiches und einer Koordinierung ist nur die Ministrantenbildung durch die H.H. Präsides. So besteht ein Arbeitskreis für Ministrantenbildung, zusammengesetzt aus einem Gremium kantonaler und regionaler Ministrantenpräsides und einer Arbeitsstelle in Luzern.

Alle Pfarrämter der deutschsprachigen Schweiz sind auf dem Zirkularweg informiert und eingeladen worden, ihre Ministranten durch Einzahlung definitiv anzumelden. Die Ministrantenpräsides sind freundlich ersucht, diese Anmeldeart möglichst rasch durchzuführen; sie erleichtern damit wesentlich die Organisation und ermöglichen sich damit selber, anhand des Tagungsbüchleins den feierlichen Gottesdienst mit der Subdiakonats- und Priesterweihe geistig in den Ministranten vorzubereiten. Wer zur Erlangung des schulfreien Samstagvormittags noch eine bischöfliche Empfehlung an die Schulbehörden benötigt, melde sich bei der Arbeitsstelle für Ministrantenbildung, St.-Karli-Quai 12, *Luzern,* oder direkt auf dem betreffenden bischöflichen Ordinariat.

Das Programm dieser Wallfahrt kennt zwei Brennpunkte: am Morgen die heilige Opferfeier mit einer Subdiakonats- und einer Priesterweihe, am Nachmittag den kurzen Pilgergottesdienst. Als weihender Bischof amtet der Zentralpräses des Schweiz. Kath. Jungmannschaftsverbandes, Mgr. Dr. *Franziskus von Streng.* Zu Subdiakonen werden geweiht: Fr. *Andreas Stadelmann,* Benediktiner von Mariastein, Fr. *Pedro Swinnen,* Benediktiner von Los Toldos, Argentinien, Fr. *Odo Lang,* Benediktiner von Maria-Einsiedeln. Die Priesterweihe erhalten: *Josef Vadappuram,* Indien (aus dem Justinuswerk in Freiburg), *Gregor Baumgartner,* Seewen (SZ), Missionar von der Hl. Familie, Werthenstein, und *Josef Meienhofer,* Wuppenau (TG), Bistum Basel. Dem Pilgergottesdienst am Nachmittag steht der hochwürdigste Abt von Maria-Einsiedeln, *Raimund Tschudy,* vor.

Bischof und Abt laden die Ministranten und Sängerbuben der ganzen deutschsprachigen Schweiz ein, am 29. September nach Einsiedeln zu kommen. Die Einladung ergeht nicht weniger an die hochw. Geistlichkeit, den Altardienern das seltene Erlebnis einer Priesterweihe ermöglichen zu wollen und damit mitzuhelfen, Priesterberufe in den jungen Herzen zu wecken. *K. H.*

Priesterexerzitien

in *Mariastein* vom 8. bis 11. Oktober 1962 im Kurhaus «Kreuz», unter der Leitung von P. *Basil Monti,* OSB. Anmeldungen nur an die Wallfahrtsleitung Kloster *Mariastein* (SO).

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:
Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Dr. Joseph Stirnimann
Professoren an der Theologischen Fakultät Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:
Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Für Inserate, Abonnemente und Administratives wende man sich an den Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie. AG.
Buchdruckerei, Buchhandlung
Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. (041) 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 19.—, halbjährlich Fr. 9.70
Ausland:
jährlich Fr. 23.—, halbjährlich Fr. 11.70
Einzelnummer 50 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 19 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Kübel + Standen

aus Holz, uralte Stücke, in mehr oder weniger gutem Zustande, werden immer noch als Weihwasserbehälter benützt. In der heutigen wirtschaftlich guten Zeit sollten so unwürdige Gefäße durch etwas Besseres ersetzt werden.
Wir können anbieten: Kupferkessel, außen brüniert, innen verzinnt, mit Messingkreuzen verziert, mit Auslaufhahnen, Modell zum Aufhängen oder zum Stellen, mit Eisengestell, 20—50 Liter fassend.
Bitte verlangen Sie unverbindlich Offerte, oder wenn Sie Gelegenheit haben, uns zu besuchen, wird es uns freuen.

J. Sträßle Erben
Kirchenbedarf
Tel. (041) 2 33 18, **Luzern.**

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten

Gesucht treue, frohmütige
Haushälterin
(infolge Todesfalls der Schwester) in gut eingerichtetes kleines Landpfarrhaus mit etwas Garten. Eintritt sofort oder nach Übereinkunft. - Auskunft erteilt die Expedition der «SKZ» unter 3692.

Für unser gut eingerichtetes Pfarrhaus suchen wir eine zuverlässige
Haushälterin
Pfarramt St. Josef, Basel, Amerbachstraße 9.

In welcher Pfarrei wird in absehbarer Zeit
Sakristanstelle
vakant? In allen Berufsarbeiten versierter und seit Jahren tätiger Sakristan sucht Stelle hauptamtlich oder evtl. nebenamtlich. — Offerten an **Josef Villiger-Moser,** Sigrist, Kannenfeldstr. 35, **Basel.**

Erstklassige
KERZEN
seit 1828 von
GEBR. LIENERT
Kerzenfabrik
EINSIEDELN

Gesucht in modern eingerichtetes kath. Pfarrhaus der Nordwestschweiz
Haushälterin
Lohn und Eintritt nach Übereinkunft. — Offerten unter Chiffre 3690 befördert die Exp. der «SKZ».

Kirchliche Agenda 1963
Für schweizerische Verhältnisse. Passend für Deutsch und Französisch. Alle Kontrollen möglich. Format 29×19 cm.
Bezug:
Al. Bättig, Can., **Beromünster,** Tel. (045) 3 18 86

Sind Sie Autor eines Werkes?
Die Struktur unseres Betriebes gibt uns die Möglichkeit, vom Manuskript bis zum fertigen Buch alle Arbeiten fachmännisch auszuführen!
Verlangen Sie unverbindliche Besprechung und Offerte.
ETZEL-DRUCK AG EINSIEDELN
vorm. Gebr. J. & K. Eberle gegr. 1857, Tel. 055/6 17 99

Meßweine, Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen in erstklassigen und gutgelagerten Qualitäten
GÄCHTER & CO.
Weinhandlung **Altstätten**
Geschäftsbestand seit 1872 Beeidigte Meßweinlieferanten Tel. (071) 7 56 62

NEUERSCHEINUNG

Ein Mönch der Ostkirche

Gegenwart des Herrn

Vierzehn Betrachtungen

Aus dem Französischen übersetzt von Wiborada M. Duft

99 Seiten. Kt. Fr./DM 6.80

Vom gleichen ungenannten Verfasser ist letztes Jahr das Buch «Aufblick zum Herrn» erschienen. Wie dort, so werden auch hier Meditationen geboten, die aus dem Zwiegespräch mit dem Erlöser erwachsen. Sie sind niedergeschrieben in großer Schlichtheit und geistlicher Tiefe, aber auch hindurchgegangen durch einen Geist, der Wissen und theologische Bildung verrät. Im neuen Band betrachtet der Verfasser immer im Anschluß an das Evangelium den Alltag Christi, um daraus zu lernen, wie das eigene tägliche Tun und Lassen ihm gleichförmig gemacht werden kann.

Eine ganz eigene Schönheit zeichnet diese Betrachtungen aus. Nicht Buchwissen drückt sich hier aus, wohl aber demütige Bewunderung Gottes und selbstlose Hingabe des Herzens.

P. F. Wulf, SJ, schreibt in «Wort und Wahrheit»: Die Meditationen sind ungelehrt im Sinne «moderner» theologischer Literatur, aber voll geistlicher Weisheit. Der Autor kennt die Schrift (und weiß auch um ihre Auslegung) und ebenso die inneren Wege, auf denen Gott dem Menschen begegnet.

Wiederum ist der Band mit einer prachtvollen Ikone geschmückt. Ein Buch für alle Christen, ohne Unterschied der Konfession.

RÄBER-VERLAG LUZERN

WEINHANDLUNG

SCHULER & CIE.

SCHWYZ und LUZERN

Das Vertrauenshaus für Meßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77

Jurassische Steinbrüche

Cueni & Cie. AG Laufen Tel. (061) 89 68 07

liefern vorteilhaft

Altäre, Taufsteine, Boden- und Trittplatten in Kalkstein, Marmor und Granit.

Kirchenglocken-Läutmaschinen
System «MUFF»

Johann Muff, Ingenieur, Triengen
Telephon (045) 3 85 20
Mitarbeiter: Dr. E. Greber-Muff

Ein neuer Buß- und Erstbeicht-Unterricht

Leo Meier / Karl Imfeld
«Wir bekehren uns zum Herrn»

Der Lehrgang umfaßt folgende Publikationen:
— Arbeitsmäppchen für das Kind, mit den 24 Katechesen auf Einzelblättern mit einer Hilfe für die ersten Beichten Fr. 2.20.
— 24 Tafelbilder auf Samtkarton zum Ausschneiden zum Gebrauch auf der Moltonwand für den Katecheten. Preis der Serie Fr. 48.—.
— «Leitfaden für den Katecheten». 28 Seiten, broschiert Fr. 4.60.

Ein Urteil aus der Praxis:

Der neue Lehrgang versucht mit Erfolg drei Strukturfehler des herkömmlichen Beichtunterrichtes zu überwinden:

1. Bisher wurde der richtige Vollzug der Beichtakte als Ziel angestrebt. Das Hauptgewicht ruhte auf der Einübung einer bestimmten Form und Praxis. Dadurch wurde im Kinde die mechanische Beichtauffassung grundgelegt, die zu den verheerenden Fehlhaltungen führte:
a) Unbekümmertheit, sachliches Loswerden von der Sünde durch äußeres Bekenntnis;
b) Skrupellosigkeit, Fixierung an den äußeren Vorgang statt Hingabe an Gott.

Der neue Lehrgang stellt als Ziel mit aller Deutlichkeit die Bekehrung zu Gott und das Glück der Erlösung vor Augen. Im Kind muß vor allem der Bußwille, der Abscheu vor der Sünde und die Liebe zu Gott geweckt werden. Die Beichte, von der Gemeinschaft der Kirche angeboten, soll vom Kinde freudig als Mittel dazu ergriffen werden.

2. Bisher wurde bei der Gewissenserforschung und dementsprechend durch Reue und Vorsatz nur ein Teil der wahren Schuld erfaßt, nämlich fast nur die Übertretungsakte, die anhand des Dekalogs registriert werden, nicht aber die Unterlassung des Guten und die falschen Grundhaltungen.

Dem neuen Lehrgang geht es nicht um Erarbeitung eines Sündenspiegels, sondern einer dem Kinde entsprechenden christlichen Lebens- und Bußlehre. Die Beichte ist nicht mehr ichsüchtiges Wegwischen von Sündenflecken, sondern eine Umkehr der ganzen Person zu Gott.

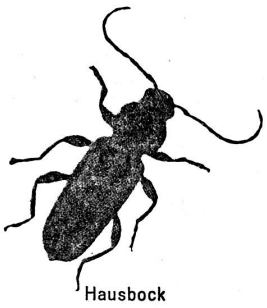
3. Bisher standen keine für den Beichtunterricht eigens geschaffenen Illustrationen zur Verfügung.

Die neuen Moltonbilder weisen drei Vorteile auf:
a) Beschränkung auf das Wesentliche, dadurch starke Konzentration;
b) Beweglichkeit, dadurch dramatische Spannung;
c) Farbensymbolik, die sowohl das Gedächtnis unterstützt wie die Gemütsempfindung vertieft. Naturgemäß kommt diese neue Bildschrift beim Beichtunterricht bedeutend stärker zur Geltung als beim Kommunionunterricht der gleichen Autoren.

Der Lehrgang stellt meines Wissens schweizerischerseits den ersten Versuch dar, den Erstbeichtunterricht nach den neuen Erkenntnissen der Beichttheologie (Cf. Rahner, Vergessene Wahrheiten über das Bußsakrament) und Religionspädagogik zu gestalten. Dieser Versuch darf wohl als gelungene Pionierarbeit angesprochen werden. Jos. Willimann, Pfarrer

Verlangen Sie von Ihrer Buchhandlung den ausführlichen Prospekt oder den Leitfaden für den Katecheten zur Ansicht.

Benziger Verlag Einsiedeln - Zürich


Hausbock

Merazol

schützt Holz vor

Hausbock
Holzwurm
Fäulnis

Beratung in allen Holzschutzfragen unverbindlich und kostenlos

Emil Brun Holzkonservierung **Merenschwand/Aarg.** Telefon (057) 8 16 24

Veston-Anzüge

in gepflegter Konfektion ab Fr. 208.—

Verlangen Sie Auswahlsendung und geben Sie bitte Brustumfang, Taillenumfang und Körpergröße an.
Wir bedienen Sie umgehend.

Roos TAILOR

Luzern, beim Bahnhof, Frankenstraße 2, Tel. (041) 2 03 88

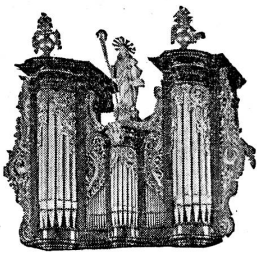
Für Bazare + Aktionen

von Pfarreien und Vereinen jetzt drei Schallplatten der Chorknaben St. Paul zum Wiederverkauf erhältlich beim **Verlag Wasserturm, Luzern,** Moosmattstraße 28, Telefon (041) 2 04 21.

Ruhige Ferien im idyllisch gelegenen, modernisierten

Schloss Eppishausen, Erlen TG

(Bahnstation zwischen Frauenfeld und Romanshorn), geführt von den Bonitas-Dei-Schwestern.
Telefon (072) 3 71 70.



ORGELBAU M. MATHIS & CO. NÄFELS

erbaut Orgelwerke in technisch und klanglich individueller Ausführung, mit architektonisch gediegener Prospektgestaltung.

Ferner empfehlen wir uns für Umbauten, Umintonationen, Stimmungen und Reparaturen.

Spezialität: Klangedle Intonation, insbesondere schöne Zungenregister französischer und dänischer Art, mit guter Stimmhaltung.

Verlangen Sie unverbindliche Beratung und Kostenvoranschläge.

Von den 80'000 Alkoholikern

in der Schweiz sind etwa ein Zehntel Frauen. Trunksüchtige und suchtkranke Frauen finden Hilfe, Erholung und Heilung in der Schweiz. Kath. Frauenheilstätte

Pension Oberland, Meggen LU

Die ärztlich-psychotherapeutische Behandlung durch Teamarbeit von Arzt, Seelsorger und Sozialarbeiter will die Patientin wieder zur Einordnung in die Familie und Gesellschaft führen. Über Aufnahmebedingungen, Kurkosten, Dauer usw. gibt ihnen gerne Auskunft:
Pension Oberland, Meggen (LU)
Telefon (041) 72 15 64.

Jos. Schibig
Holzbildhauerei
Steinen SZ
Tel. (043) 9 34 39
Alle Bildhauerarbeiten, Restaurationen

In besteingerichteten, neuzeitlichen Lehrwerkstätten bietet die

Paramenten

fachklasse der Kunstgewerbeschule Luzern

Töchtern und Ordenspersonen die Möglichkeit einer Lehrausbildung als Paramentikerin mit eidg. Lehrabschluß. Jahres- und Fortbildungskurse für auf diesem Gebiet bereits tätige Laien und Ordenspersonen. Paramenten-Webkurse und Spezialkurse für Missionsparamentik. Luzern, Rößligasse 12, Telefon (041) 3 73 48

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- u. Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer AG. Bremgarten
Weinhandlung
Telefon (057) 7 12 40
Vereidigte Meßweinlieferanten

Elektr. Kirchenglockenläutmaschinen (System MURI)

mit geräuscharmer, patentierter Steuereinrichtung

Modernste Präzisions-Turmuhren (System MURI)

mit höchster Ganggenauigkeit

Revisionen, Umbau bestehender Turmuhren auf vollelektr. Gewichtsaufzug
Referenzen und unverbindliche Beratung durch die Spezialfirma

JAKOB MURI SURSEE

Telefon (045) 4 17 32

Service-Stelle in der Ostschweiz: **R. Egli,** dipl. Elektro-Installateur, **Zuckenriet SG**